

Waldenburger Zeitung

(Waldenburger Wochenblatt)

Fernsprecher 3

(Waldenburger

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postlehrkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Communalständische Bank.



Fernsprecher 3

Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 12.60, monatlich 4.20 Mk. frei Haus
Preis der einpaltigen Petition für Inserenten aus Stadt
und Kreis Waldenburg 75 Pf., von auswärts 1.00 Mk.,
Reklameteil 2.50 Mk.

Englische Truppen in Oberschlesien.

Die erste Milliarde abgelaufen!

Berlin, 27. Mai. (WTB.) Die Reparationskommission hat die erste Anzahlung auf eine Milliarde Goldmark, die von der deutschen Regierung in Höhe von 150 Millionen Goldmark in Form von verschiedenen ausländischen Devisen angeboten war, bekanntlich in Dollars verlangt. Wie wir hören, ist der Umtausch jetzt durchgeführt. 150 Millionen Goldmark wurden in Dollars vollständig an die Federal Reserve Bank in New York überwiesen.

Wie das „B. T.“ hört, ist über die Zahlungsweise des Restbeitrages von 850 Millionen Goldmark Beschluss gesetzt worden. Heute gehen 20 Schabscheine nach Paris ab im Betrage von je 10 Milliarden Dollar, deren Gesamtwert rund achtundhundertfünfzig Millionen Goldmark entspricht. Die Schabscheine tragen, den Londoner Bedingungen gemäß, das Indossement anerkannter deutscher Banken, und sind teils in London, teils in Paris und teils in New York zahlbar. Die Übergabe dieser Schabscheinverfügungen erfolgt wahrscheinlich morgen. Damit sind die Bedingungen des Artikels 5 des Zahlungsplanes der Reparationskommission in Einhaltung der vorgeschriebenen Frist restlos erfüllt.

Das Auswärtige Amt veröffentlichte eine Denkschrift über die Erfüllung von Verpflichtungen durch Deutschland bis zum 1. April 1921, die den Zweck verfolgt, an Hand der einzelnen Artikel des Vertrages einen Überblick über die Maßnahmen zu geben, die von Deutschland zur Durchführung des Friedensvertrages getroffen worden sind. Im allgemeinen sind in dieser Denkschrift die durch Annahme des Ultimatums herbeigeführten Änderungen der Entwaffnungs- und Reparationsfragen noch nicht berücksichtigt worden. Als außerhalb des Zweckes der Denkschrift liegend sind kritische Bemerkungen über einzelne Bestimmungen des Vertrages, ihre Erfüllbarkeit oder Nichterfüllbarkeit, grundsätzlich vermieden worden. In der Bemerkung wird erklärt, daß diese Denkschrift nicht nur zeigen, welches ungeheure Maß von behördlicher Arbeit in Deutschland geleistet worden sei, sondern auch jedem Unparteiischen eine Handhabe biete, sich ein Urteil darüber zu bilden, ob Deutschland es an dem besten Willen, dem Vertrage von Versailles gerecht zu werden, hat fehlen lassen oder nicht.

Wie der Finanzminister Dr. v. Kraußnig am bayerischen Landtag mitteilte, findet nächste Woche auf Einladung des Reichskanzlers eine Ansprache der Finanzminister der Länder statt. Es handelt sich um die finanziellen Forderungen aus dem Londoner Ultimatum. Es wird an eine Erhöhung der Umsatzsteuer und der Gewerbesteuer gedacht.

Eine bedeutsame Kabinettssitzung.

Berlin, 27. Mai. Nach der Rückkehr des Reichskanzlers Dr. Wirth fand, wie die „Nat. Ztg.“ meint, heute eine Kabinettssitzung statt, der in politischen Kreisen große Bedeutung beigegeben wird. Die Reparationsfrage wird wiederum im Vordergrund der Besprechungen stehen. Es handelt sich darum, wie Deutschland die Milliarden-Annullitäten

ausbringen soll, und es heißt, daß schon die nächsten Tage wichtige Entscheidungen in dieser Richtung bringen werden. Im Zusammenhang mit dieser Riesenarbeit ist wiederum der Plan aufgetreten, aus jenen Fachministern, deren Ressorts an der Bearbeitung und Durchführung aller mit der Reparation zusammenhängenden Fragen vor allem beteiligt sind, ein engeres Kabinett zu bilden. Auch der wiederholt erörterte Plan der Bildung eines besonderen technischen Wiedergutmachungs-Ausschusses als Gegenstück zur alliierten Garantiekommision wird wieder in Erwägung gezogen. Ferner dürfte die Frage der besetzten rheinischen Gebiete und das Verhältnis des Reiches zu Bayern besprochen werden.

Bekanntlich wird unmittelbar nach dem Zusammentritt des Reichstages am 31. Mai der Reichskanzler eine große programmatiche Erklärung des Reichslabellatis, das bis dahin vollständig zusammen sein muss, abgeben. Man sieht dieser Erklärung, die wohl auch schon die zu erwartenden großen Steuern im Umlauf wird erkennen lassen, in allen Wirtschaftskreisen mit großer Spannung entgegen.

Das Vertrauensvotum für Briand.

Die Tagesordnung Arago, die der Pariser Deputiertenkammer zur Abstimmung vorlag, hatte folgenden Wortlaut:

Die Kommission betrachtet das von Deutschland angenommene Londoner Abkommen als das Minimum, das die Sicherheit und die Wiedererhebung Frankreichs unerlässlich garantiert.

Sie vertraut darauf, daß die Regierung durch die streng kontrollierte Entwaffnung Deutschlands und durch die von Deutschland anerkannte restlose Bezahlung der Schulden das Recht Frankreichs durchsetzen wird, und daß sie entsprechend ihren Erklärungen die unmittelbare Anwendung der Sanktionen verlangen wird, falls Deutschland gegen die von den Verbündeten unterzeichneten Verpflichtungen des Londoner Abkommens verstößt. Die Kommission vertraut weiter darauf, daß die Regierung in der oberschlesischen Frage die strikteste und loyalste Ausführung der Bestimmungen des Versailler Friedensvertrages nach seinem Geiste wie nach seinem Buchstaben sichern wird, lehnt deshalb jeden Zusatz ab und geht zur Tagesordnung über.

Die Kommission stimmte über die Tagesordnung Arago getrennt ab. Der erste Teil der Tagesordnung, der das von Deutschland angenommene Ultimatum von London als das Minimum und unerlässliche Garantie für die Sicherheit und die Wiedererhebung Frankreichs betrachtet, wurde mit 403 gegen 163 Stimmen angenommen. Der zweite Teil wurde mit 390 gegen 162 Stimmen angenommen. Die Tagesordnung in ihrer Gesamtheit wurde mit 419 gegen 171 Stimmen angenommen.

Oberschlesischer Aufruhr an Amerikan.

Oppeln, 27. Mai. (WTB.) Am 23. Mai ist folgendes Telegramm von Katowitz an Herrn Hughes, Staatssekretär des Auswärtigen Amtes in Washington, gerichtet worden:

„Die Vereinigten Staaten sind für die Ideale der Demokratie und Zivilisation in den Weltkrieg getreten. Wir lenken die Augen der amerikanischen Regierung auf Oberschlesien, wo diese Ideale mit Hakenkreuzen betreten werden. Die friedliche Mehrheit des oberschlesischen Volkes ist seit dem 3. Mai durch eine kleine bewaffnete Minderheit in alle Schreden eines blutigen Aufwurfs gestürzt. Viele Menschen sind er-

ordet, hunderte von Männern und Frauen, sogar Kinder, werden von den polnischen Insurgenten in die Gefangenschaft geschleppt. Mehr als 25 000 Menschen haben sich in die Städte des Aufstandsgebietes geschlichen. Mehr als 20 000 haben sich in das unbekannte Gebiet gerettet. Unzählig sind Misshandlungen grausamer Art. Weder Frauen noch Kinder werden dabei geschont. In Weichselbünde der Städte stehen bewaffnete Rebellen und gebrauchen ihre Waffen gegen die schutz- und wehrlose Bevölkerung. Jede Lebensmittelzufuhr ist abgeschnitten. Den Müttern und Säuglingen fehlt die Milch. Den Städten droht Hungersnot. Der Stadt Katowitz und ihren Vororten ist die Wasserzufuhr durch die Rebellen abgeschnitten. Die Organe der Interalliierten Kommission sehen diesen unglaublichen Zuständen tatenlos zu.“

In dieser tiefen Not richten wir an die Regierung der Vereinigten Staaten den Ruf, im Interesse der gewaltigen Mehrheit des oberschlesischen Volkes und der Durchführung der von ihr proklamierten hohen Ideale für eine sofortige durchgreifende Abhilfe einzustehen.“

Die deutschen Parteien in Oberschlesien.“

Sechs englische Bataillone für Oberschlesien.

London, 26. Mai. (WTB.) Das Kriegsamt teilt mit, daß das erste der vier englischen Bataillone, die vom Rhein nach Oberschlesien gehen, Köln Freitag nach verlassen wird. Außer diesen vier Bataillonen würden noch zwei Bataillone irischer Regimenter, die jetzt in England sind, nach Oberschlesien gehen, sodass sich schließlich 6 Bataillone dort befinden würden.

Im Unterhause erklärte Lloyd George, die Kosten der britischen Truppen im oberschlesischen Abstimmungsgebiet seien diesem Gebiet zur Last.

Berlin, 27. Mai. (WTB.) Die Eisenbahntransporte der englischen Truppen haben heute begonnen und dauern bis 1. Juni an. Die vier in Frage kommenden Bataillone werden in zehn Zügen befördert, von denen täglich ein bis zwei abgelassen werden. Die Route geht über Mainz, Bebra, Erfurt, Leipzig, Breslau nach Oberschlesien.

Oppeln, 27. Mai. Englische Truppen sind in Oppeln teils eingetroffen, teils im Anmarsch. Am Sonntag wird der letzte Transport dieser Truppen erwartet. Den Befehl wird ein englischer General übernehmen. Über die Verwendung der englischen Truppen soll innerhalb der S. R. beraten und beschlossen werden. Ihre erste Aufgabe müßte nach deutscher Auffassung die Entsetzung der schwerbedrohten großen Städte des Industriebezirks und die Durchführung eines geordneten Verkehrs sein. Dafür kommt, dass die Aufständischen auf dem Lande weiter herrschen und die deutsche Bevölkerung terrorisieren dürfen sollten, wird sich die Interalliierte Kommission im Widerspruch mit ihren feierlich übernommenen Verpflichtungen nicht auf die Dauer absindern können. Insbesondere muß verlangt werden, daß die Städte und Dörfer, die unter militärischer Besetzung interallierter Truppen gestanden haben, in denen jetzt aber die polnische Rache haust, wieder geordneten Zuständen zugeführt werden.

Neue Kämpfe und Lebensmittelsnot.

Oppeln, 27. Mai. Die Lage der Städte im besetzten Gebiet ist durch das Fehlen von Milch, Butter und sonstigen Nahrungsmitteln so bedenklich geworden, daß bei einer weiteren Zunahme der Not eine Übergabe der Städte an die Insurgenten zu befürchten ist. Die Bahnhöfe werden allmählich mit beladenen Güterwagen verstopft, daß der Kohlentransport gänzlich steht.

Die Kampffähigkeit der Insurgenten beweist, daß Katowitz noch lange nicht daran denkt, Ruhe einzutreten zu lassen. Im ganzen Südschnit des Aufstandsgebietes herrsche heute lebhafte polni-

sche Feuerfertigkeit. Bei Hohen-Birken und Plantia fanden sogar neue Feuerübungen statt.

Bei Ratibor sind Scharfschützen aufgetreten, die ein Passieren der Straße westlich der Oder unmöglich machen. Der italienische Kreiskontrolleur von Ratibor erhielt auf dieser Straße 6 Schüsse in sein Auto.

In der Gegend von Cösel war die Feuerfertigkeit der Polen besonders über Nacht sehr stark. Großstein wurde in der achten Abendstunde aus der Richtung Ottmuth mit einigen Artillerieschüssen belebt.

Im nördlichen Abschnitt des Aufstandsgebietes werden die Orte Radau und Zehna von polnischen 10,5-Zentimeter-Geschützen, die bei Zembowitz stehen, ständig unter Feuer gehalten. Heftige Angriffe der Insurgenten gegen Borek und Bischofswieka wurden abgeschlagen. Wiederum wurden diesmal bei Węgierskow Wachen des deutschen Selbstschutzes von polnischem Boden aus mit Maschinengewehren beschossen.

Die Belagerung von Zehna wurde heute früh von den Polen schwer angegriffen und konnte sich nur mit Mühe halten. Die Insurgenten verloren hierbei 29 Tote. Nach allen Beobachtungen hat sich der Gegner nördlich und südlich von Rosenberg bedeutend verstärkt.

Ratowitz hat wieder Wasser.

Oppeln, 27. Mai. In Ratowitz gibt es seit Mittwoch wieder Wasser. Die Absperzung erfolgte bekanntlich in der Nacht zum 21. Mai. Der Kreiskontrolleur, der französische Major Sallerou, war rechtzeitig auf die drohende Gefahr aufmerksam gemacht worden, hatte aber geantwortet, daß er hieran nicht glaube. Als die Absperzung dann tatsächlich eingetreten war, wurde der Magistrat erneut bei dem Obersten Arbisson vorstellig, der sich auferstanden erklärte, den Hochbehälter in Wittow militärisch zu schützen, da er außerhalb des Stadtgebietes liege.

In Beuthen sind die Lebensmittelpreise seit gestern ungeheuer in die Höhe geschossen. Die Hotelgäste begnügen sich meistens mit einem Frühstück.

In Hindenburg ist in vorvergangener Nacht das Flüchtlingslager von Insurgenten besetzt worden.

Beuthen in bedrängter Lage.

Breslau, 27. Mai. Nachrichten, die am 24. und 25. Mai aus Beuthen ausgegangen sind, besagen, daß am Montag die Polen versuchten, nach Beuthen einzudringen. Sie kamen durch die Schomberger Unterführung bis vor das auf der Bahnhofstraße 18 geradeüber dem Beuthener Hauptbahnhof gelegene deutsche Plebiszitkommisariat, und verließen dies erst, nachdem die französischen Soldaten mit ihren Unterhandlungen geslagen hatten, über die Hubertusstraße in Richtung Heinrichsruhe. Zu gleicher Zeit drangen politische Banden in der Richtung Karl nach Beuthen vor und gelangten bis an das auf der Hindenburgstraße gelegene Promenaden-Restaurant. Sie überfielen zu gleicher Zeit die im städtischen Stadtteil gelegene Wohnung der Polizeibeamten Böhm und Görlich, verwundeten Böhm durch Bauchschnitt und verschleppten Görlich. Böhm ist diesen Verleidungen erlegen.

Bezeichnend für die Zustände in Beuthen ist ein Vorfall, der sich am zweiten Pfingstfeiertage ereignet hat. In den Nachmittagsstunden des zweiten Pfingstfeiertages konnte man an den Straßenenkenen Anschilderungen, denen zufolge Gastwirtschaften, Kaffees und Cafés um 8 Uhr abends zu schließen hätten, und der freie Verkehr auf den Straßen nur bis 9 Uhr abends gestattet wäre. Juerkt glaubte man, daß diese Maßnahmen des die militärische Macht ausübenden französischen Generals auf einen bevorstehenden Angriff der Polen auf die Stadt zurückzuführen seien. Dies war nicht der Fall; die Maßnahmen des französischen Generals sind vielmehr darauf zurückzuführen gewesen, daß dieser von der städtischen Bevölkerung der Gastwirtschaften eine Rechnung über 500 M. für Gasverbrauch im Monat April erhielt und darin einen Betrug der städtischen Beamten und Körperschaften erblickte und durch die eben geschilderten Maßnahmen die Bürgerschaft entgelten lassen wollte.

Gesetz des deutschen Plebiszitkommisars.

Oppeln, 27. Mai. (WZB.) Der deutsche Plebiszitkommisar Dr. Urbanek, der aus dem besetzten Gebiet in Oppeln eingetroffen ist und dort eine Notstelle des deutschen Plebiszitkommisars eingerichtet hat, hat an die große amerikanische Fürsorgestelle U. M. C. A. folgenden Antrag gerichtet:

"Seit über drei Wochen befindet sich der aus dichtesten bebauten oberösterreichischen Industriebezirk und die anliegenden Kreise in der Hand polnischer Insurgenten. In die Städte, die von den Rebellen eng umschlossen und von jeder telefonischen Verständigung und jedem anderen Verkehr abgeschnitten sind, hat sich die deutsche Bevölkerung geflüchtet. Der unterzeichnete deutsche Plebiszitkommisar ruft hierdurch das menschenfreundliche Werk der U. M. C. A. an, durch seine Intervention die Unmenschlichkeit des gegenwärtigen Zustandes zu mildern und sofort nach Oberschlesien zu kommen, um in diesem unjeren ungünstigsten Lande seine heilsamen Bestrebungen auszuüben. Die Insurgenten haben Konzentrationslager in Borek, in Bogutschitz und in Bohlau, s. t. angelegt, wohin deutsche Zivilinternierte und Abschirmungspolizisten der Internationalen Kommission zusammengebracht und einer ironisch-drohenden Behandlung ausgesetzt sind, die sie nun bald einen Monat lang erdulden. Bisher hat noch kein Angehöriger einer neutralen Macht diese Lager gesehen. Sie neuer die Finsternis ist, die die Rebellen über diese Vorgänge zu breiten versanden haben, desto unmenscherlich ist die Behandlung in den Gefangenengelagern.

Herr Rostanty, das Haupt des Russlandes, hat in offiziellen Erklärungen an die Internationale

Kommission, an die Russlandischen und an die Staatsmänner der Entente die Drohung feierlich verkündet, die Industriewerke und alle Werke Oberschlesiens zu vernichten, wenn der Aufstand zu Leibe gegangen würde. In einem soeben ergangenen Aufruf Rostantys an die Deutschen in den Städten sucht er die Übergabe dieser Städte durch russische Macht zu erpressen. Er prophezeit, die verzweifelte Wut seiner Leute, so daß kein Mensch sie würde im Raum halten können". Oberschlesien würde sich nach den Worten Rostantys in einen Trümmerhaufen verwandeln. Es gibt auf der Welt in diesem Augenblick kein Land und kein Volk, das hoffnungsloser der blinden und ungehemmten Vernichtungswut eines teuflischen Fanatismus preisgegeben wäre. Der Stadt Ratowitz, wo 50.000 Menschen wohnen, haben die Rebellen seit fünf Tagen das Wasser abgeschnitten.

Namens des oberschlesischen Volkes rufe ich die Stimme der Menschlichkeit an und bitte Sie, durch Ihre Dazwischenkunft wenigstens das nackte Leben der schwullosen deutschen Bevölkerung des Industriegebietes und der verlassenen Gefangenen zu retten.

Der polnisch-französische Bund.

Breslau, 27. Mai. Im oberschlesischen Industriebezirk wird in französischer Sprache folgender Aufruf verbreitet, der nochmals in aller Deutlichkeit die so oft und doch vergeblich gelegnete polnisch-französische Freundschaft im Streit um Oberschlesien bestätigt:

An die französischen Soldaten!

Soldaten!

Von der Verschwörung getrieben, hat das oberschlesische Volk sich erhoben für den heiligen Kampf, es hat sich bewaffnet, um der deutschen Tyrannie den Boden Oberschlesiens zu entreißen, dieses polnischen Elsaß-Lothringen. "Frei leben oder frei sterben", was ist unsere Devise, die gleiche, wie die Eurer Väter, der Soldaten der großen französischen Revolution. Diejenigen, gegen die wir kämpfen, sind dieselben Boches, die länger als vier Jahre den Norden Frankreichs verwüstet und 1,5 Millionen der Eingeborenen getötet haben. Das französische Blut ist in Strömen geslossen für das Recht der Völker. Soldaten! Seid treu dem Gedächtnis Eurer glorreichen Toten, indem Ihr uns Ihr unvollendetes Werk vollenden lasst. Erinnert Euch unserer glorreichen gemeinsamen Ziele, rüstt Euch ins Gedächtnis zurück, daß unsere Soldaten zu Tausenden an der Seite der Eingeborenen auf allen Schlachtfeldern Europas gefallen sind. Das polnische Blut, unzählige Male vergossen unter dem Banner der französischen Trikolore, soll es zum ersten Male unter französischen Augen fließen? Auf die Unserigen schließen wir darüber ein Verbrechen sein! Ihr werdet es nicht begreifen, denn es würden Euch die versuchen, die für immer schlafen auf den Feldern an der Marne und von Verdun. Französische Soldaten! Wir sind Eure Kameraden und Eure Brüder, denn von dem Moment, da wir die Waffen ergriffen haben, sind wir Soldaten wie Ihr. Wir respektieren die unerbittlichen Gesetze der militärischen Disziplin und denken nicht daran, Euch zu reizen oder den Befehlen Eurer Führer ungehorsam zu sein. Aber wir sind überzeugt, daß Eure Führer, die die deutschen Besetzer so glorreich bekämpfen, unser Ideal begreifen und unsere Hoffnung teilen müssen.

Die polnischen Arbeiter und Bauern Oberschlesiens, die sich für ihre Freiheit erhoben haben.

Von hohem Interesse in diesem von handgreiflichen Lügen strotzenden Aufruf ist die eigene Behauptung der Polen, daß sie sich selbst als Soldaten betrachten. Die Erinnerung an den Weltkrieg dürfte den Franzosen wenig angenehm sein, denn auch Lloyd George hat erklärt, daß die politische Freundschaft mit der Entente erst nach dem Kriege entstanden sei, während ein Teil der Polen im Kriege gegen die Ententesoldaten gekämpft habe. Die Behauptung, daß das oberschlesische Volk sich erhoben habe, ist eine plumpa Verfälschung des polnischen Eindrucks in Oberschlesien, an die auch die Polen kaum glauben werden.

Plus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 28. Mai 1921.

Der Stand des Bergarbeiterstreiks.

Auch am heutigen Sonnabend ist die Streitlage unverändert. Wie wir hören, finden heutige Verhandlungen zwischen den Vertretern der Gewerkschaften und den Grubenbesitzern statt, um zu einer Grundlage für Verhandlungen zur Beilegung des Streiks zu gelangen. Die Vertreter der Grubenverwaltungen erstreben eine Einigung auf der Basis des Schiedsspruches, den der zur Schlichtung der Lohnstreitigkeiten zusammengetretene Schlichtungsausschuß in der Sitzung im Reichsarbeitsministerium am 18. Mai d. J. gefällt hat. Dieser Schiedsspruch lautet wörtlich wie folgt: 1. Die gemäß dem Beschluß des Reichsholzverbandes vom 30. Dezember 1919 je Tonne abgesetzter Kohle zu erhebenden 2 M. werden vorbehaltlich der Zustimmung der Reichsregierung mit Wirkung vom 25. Mai 1921 ab nach näherer Vereinbarung in der Reichsarbeitgemeinschaft den Arbeitern, die Familienälter sind, in bar ausgezahlt. Eine Verbilligung von Lebensmitteln aus diesen Beiträgen findet auch weiterhin nicht statt. 2. Falls das Reichsfinanzministerium gemäß einer zu erteilenden gesetzlichen Ermächtigung auf die Erhebung der Kohlensteuer für den Waldenburger Bergarbeiterbezirk ganz oder teilweise verzichten wird, haben die Partien unverzüglich zu prüfen, ob die dadurch freierwerdende Summe unbeschadet des notwendigen

Kohlenpreisabbaues in einer den dann bestehenden Lohnverhältnissen entsprechenden Höhe zu einer Lohnverhöhung verhant werden kann. Die Genehmigung der nach dem Gesetz zuständigen Stellen werden die Partien einholen. Falls die Partien sich über die Lohnfrage nicht einigen können, haben sie die Entscheidung eines vom Reichsarbeitsministerium zu bildenden Schlichtungsausschusses anzurufen. 3. Der Schlichtungsausschuß hält es für erforderlich, daß die zuständigen Reichsministerien baldmöglichst durch die amtlichen Preisprüfungsstellen den Stand und die Preisverhältnisse der Lebensmittelversorgung des Niederschlesischen Bergarbeiterbezirks einer eingehenden Prüfung unterziehen und etwa vorhandene Missstände abstellen lassen."

* Oberschlesierhilfe. Lebensmittel. Aus allen Teilen Deutschlands kommen Lebensmittelsendungen in Breslau an, die zweckmäßig verteilt und nach Oberschlesien weitergeleitet werden. Seitens der Bezirks- und Ortsgruppe Waldenburg der B. B. heimatreicher Oberschlesier ergeht nochmals, insbesondere an die Landbevölkerung, die dringende Bitte, die notleidenden Volksgenossen nicht zu vergessen. Annahmestelle ist der Einkaufsverein der Kolonialwarenhändler in Waldenburg i. Schl., Freiburger Straße 8; Empfangsbefreiung wird dort selbst ausgestellt. — Möge die deutsche Treue von neuem auch bei den Schlesiern sich wieder zeigen.

Sitzung der Gemeindevertretung in Dittersbach.

z. Dittersbach. Die Versammlung nimmt Kenntnis von den Beschlüssen der Gemeinnützigen Baugenossenschaft, die neben der Vergebung der Innarbeiten für die im Bau begriffenen zwei Häuser in der Hauptsache die Errichtung weiterer zwei Häuser vor sieht. Nachdem das Bauvorhaben des Spar- und Bauvereins infolge der versagten Gemeindebedarfs scheiterte, hat sich der Eisenbahndiskurs bereit erklärt, mit der Gemeinde selbst etwa 30 Wohnungen im Neuhäuser Gelände zu errichten.

Die Wohnhäuser gehen in das Eigentum der Gemeinde über, müssen aber 20 Jahre der Eisenbahnverwaltung zur Unterbringung ihrer Bediensteten zur Verfügung stehen. Die Gesamtherstellungskosten für 5 Wohnhäuser belaufen sich auf 2370 865 M. In ungedeckten Baukosten sind 1309 625 M. auszubringen, die zur Hälfte von der Gemeinde und dem Eisenbahndiskurs getragen werden sollen. Die Vertretung stimmt dem Siedlungsprojekt im Prinzip zu, jedoch nur unter der Voraussetzung, daß einmal die ausreichende Genehmigung zur Aufnahme des benötigten Darlehens zu den verlorenen Baukosten von 700 000 bis zu 1 000 000 M. erteilt wird, daß 2. zur Vergünstigung dieses Darlehens der Gemeinde die erforderlichen Mittel aus dem kommenden Reichsmietengesetz überwiesen werden, und daß ferner auch der Gemeinde das Landesdarlehen in der gesetzlichen Höhe zustieße. Ebenso soll durch Verhandlungen mit der Eisenbahndirektion erwirkt werden, daß diese für billige Baudarlehen aus Pensionsklassen u. c. bemüht sein soll, und daß ferner die in der Gemeinde frei werdenden Wohnungen nicht allein Eisenbahndiensteten, sondern entsprechend dem Anteilverhältnis zu den verlorenen Baukosten auch andern Gemeinde-Einwohnern zugewiesen werden können. Zur Einleitung der zunächst erforderlichen Schritte und zur Entwicklung der weiteren Geschäfte werden die Mitglieder des Gemeindevorstandes bevollmächtigt.

Die Gemeinde Dittersbach soll in dem von der Aussichtsbehörde genehmigten Wasserleitungs-Zweckverband Dittersbach-Ober Waldenburg vertreten sein durch den Gemeindevorsteher, den Schöffen Hain und die Gemeindeverordneten Hanke, Williger und Werther. Als deren Stellvertreter werden gewählt Schöffe Dinter, Gemeindeverordnete Alfred Böhl, Friedl, Böhl und Urban. Die letzten Beschlüsse der Wasserleitungskommission werden mit der Mahnbezeichnung, daß die vom Zweckverband an die Gemeinde Dittersbach zu zahlende Entschädigung für die Führung der Verwaltungsgeschäfte jährlich 10 000 Mark beträgt. Von den Beschlüssen des Waldbesitzervertrags-Kuratoriums nimmt die Versammlung Kenntnis, besprechen von den Beschlüssen der Baukommission betr. Instandsetzung der Mauer an der Kirchstraße, Renovierung des Turnhofes in der katholischen Schule, Reparatur von Wohningen in den Gemeinde-Grundstücken und Anlegung von Müllgruben in den Weichen der Straßenbahn. Die Kostenanschläge betreffen die Instandsetzung der elektrischen Feuerwehranlage, sollen in Gemeinschaft mit dem Vorstand der Freiwilligen Feuerwehr geprüft und der nächsten Sitzung zur endgültigen Beschlussfassung vorgelegt werden.

Der vom Gemeindeverordneten Schiller vorgelegte Entwurf einer neuen Gewerbesteueroordnung fand einstimmige Genehmigung. Im Anschluß an die Bekanntgabe der Schulvorstandbeschlüsse beantragt Gemeindeverordneter Gansel, die Schulbauangelegenheit im Ortsteile Bärgrund energisch zu betreiben. Vom Hausbesitzerverein lag ein Antrag auf Erlass eines Ortsstatus betr. die Umlegung der Kanalgebühren vor. Die Vorlage wurde nach ausgiebiger Besprechung im Hinblick auf das zu erwartende Reichsmietengesetz mit 8 gegen 6 Stimmen abgelehnt. Für die Oberschlesische Kinderschutzbüro wurde 500 Mark bewilligt. In der Disziplinarstafel wird der Vorstand bekannt, daß Ende Juni die mündliche Verhandlung vor dem Kreisausschuß stattfinden wird. Falls das seit einem Jahre schwedende Verfahren nicht in Kürze seinen Abschluß findet, wird die Gemeindevertretung in ihrer nächsten Sitzung über die alsdann zu ergreifenden Maßnahmen Beschluß fassen. Nach Erledigung verschiedener kleinerer Vorlagen wurde die Sitzung geschlossen.

Kamten in der Stadt geblieben sei, war sie aber wirklich so töricht gewesen, zu fahren, so musste sie unter allen Umständen in der Pfarre übernachten, der Weg durch den Wald bot durch die stetig stürzenden Stämme und Äste direkte Lebensgefahr. — Marholz wickelte sich in einen alten Mantel, drückte die Pelzmütze tief in die Stirn und machte sich auf den Weg. An Gefahr für sich selbst dachte er so wenig wie ein Arzt, der wohl andere vor Anstrengung warnt, ihr sich selbst aber unbekümmert aussieht.

Er musste sich mit aller Kraft gegen die Haustür lehnen, um sie zu öffnen, und dann war er mitten im Unwetter. Es war doch noch weit schlimmer, als er vom Zimmer aus gedacht. Die Gewalt des Sturmes schob ihn nur so vor sich her; stellenweise musste er den Senotensack fest in die Erde stemmen, um sich zu behaupten.

Donnerwetter ja; so was hatte er noch nie erlebt, wenigstens schien es ihm so. Es mochte ja auch sein, daß das Alter ihm die Anstrengung erschwerete. Man war eben nicht umsonst zweihundertsig Jahre alt. Na, einerlei, er wollte und würde sich durchkämpfen.

Wieder kam er ein paar hundert Schritte weiter und bis zornig die Bähne zusammen über das, was er sah. Da lagen sie in Reihen; gestürzt, geknickt, verkümmelt, die prächtigen Bäume, gebrochen wie Ahren. An dieser Stelle schien die Windbraut mit doppelter Hestigkeit gerast zu haben.

Er fühlte, wie ihm die Augen feucht wurden, und wandte den Blick von der hämmerlichen Verwüstung ab.

Atemlos blieb er stehen. Nein, wahrhaftig, dies überstieg ja Menschenkraft; er konnte kaum noch weiter. Vielleicht würde es wieder besser vorwärts gehen, wenn er sich, um zu rosten, einen Moment gegen die Sturmrichtung stellte. Er wandte sich und bohrte seinen Stock in den Boden. — Das wurde ihm verhängnisvoll. Ein dicker, durrer Ast, von einer nahen Eiche abgerissen, traf ihn mit voller Wucht an den Hinterkopf und lautlos sank Marholz zu Boden.

Einige Stunden später, als des Unwetters schlimmste Gewalt sich erschöpft hatte, und der Weg durch den Wald wenigstens nicht mehr lebensgefährlich war, kämpfte sich Rose, begleitet vom gutmütigen Kuglwirt, der ihre Tasche trug, durch den Sturm nach Hause. Und da, im letzten Dämmerchein, das blaue Gesicht dem Himmel zugekehrt, fanden sie den Schwerverletzen.

Bei Roses entsetztem Aufschrei öffnete er die Augen. Der leere Blick wurde noch einmal freundlich und verständnisvoll. Sein Kind kam zu ihm — so sollte er doch in ihren Armen sterben.

„Vater, armer, lieber Vater! Wie ist das gekommen?“

Zitternd kniete sie neben ihm auf dem feuchten Boden. Da war kein Irrtum möglich. Die Hand des Todes hatte die Züge schon deutlich berührt. Aber er sah den Strahl warmer kindlicher Liebe in ihren Augen und lächelte, wie Sterbende zuweilen lächeln — still und überlegen.

„Kein Unglück, Kindling, kein Unglück. Unser Herrgott macht es gut mit mir. Er hilft mir, wo ich zu schwach wäre.“

Sie verstand ihn nicht. Phantasierte er etwa?

„Vater — nein — das kann nicht sein. Geh nicht so von mir, Vater —“

Es schien so grauenhaft, ihn hier im Freien, inmitten all der Verstörung sterben zu sehen. O, wenn man ihn nur ins Haus bringen könnte.

„Zum Arzt — schnell —“ stammelte sie.

„Mit mir ist das aus. — Aber lasst man. — Schadt nicht. — Er hat Dich lieb — der andere — in Afrika. Ich weiß alles, wollt's Dir immer schon sagen, gut, daß ich's noch kann. Schreib' ihm — wenn ich tot bin —“

Rose brach in Tränen aus, zu vieles stürzte auf sie ein. Sie preßte seine kalte Hand an die Wange.

„Vater — oh — Vater.“

Seine Augen schlossen sich, aber es arbeitete in seinen Zügen, als wisse er, daß ihm noch etwas zu sagen übrig sei.

„So dunkel“ — äußerte er angstvoll. „Rose — wo bist Du?“

Sie legte ihr Gesicht an das seine.

„Hier, bei Dir. Aber bitte, sprich nicht mehr. Wir bringen Dich nach Hause, und dann —“

„Nein — nein.“ Es klang ungeduldig. „Zeit gleich. Rose — wenn Ihr heiratet — meinen Segen. Ja, sag's ihm — meinen Segen —“

Die Stimme versagte. Das Wort der Verzeihung war sein letztes gewesen. —

Noch immer neben ihm auf dem Boden kniend, merkte Rose nichts von der Kälte, nichts vom Brausen des Sturmes. Sie sah auf den wetterharten Zügen nur den Frieden, der des Hasses Herr geworden war.

— End e. —

Bunte Chronik.

Hinrichtung eines Mörders.

In Essen wurde der 36 Jahre alte Bergmann Franz Klobe, der vom Schwurgericht wegen Raubmordes zum Tode verurteilt worden war, hingerichtet. Er hatte am 2. Dezember 1919 den Uhrmacher und Goldwarenhändler Behrends in Altenessen mit einer Eisenstange erschlagen. Bereits als junger Mann von 20 Jahren hatte Klobe in Unna einen Bergmann, den er im Besitz von Geldmitteln wähnte, ermordet. Er war deshalb von dem Schwurgericht in Unna am 24. Juni 1903 zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt worden, aus dem er erst kurz vor der neuen Tat entlassen worden war.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburg Zeitung.“

Nr. 122.

Waldenburg den 28. Mai 1921.

Bd. XXXVIII.

Draußen im Wald.

Roman von W. Fled. (A. L. Lindner.)

Nachdruck verboten.

(Schluß.)

Bornesröte stieg dem Förster ins Gesicht. Was hatte sich hier hinter seinem Rücken angesponnen? Hastig überflog er die nächsten Zeilen, die sich mit den Ergebnissen jenes Morgens im Tiergarten beschäftigten.

„Sie taten mir den größten Schmerz meines Lebens an“, fuhr der Schreiber fort, „aber Ihre Festigkeit, mit der Sie auf dem als richtig erkannten Wege beharrten, hat Sie mir nur noch teurer gemacht. Und eben darum kann ich Sie nicht lassen. Obwohl uns weder Wort noch Ring bindet, fühle ich mich unauflöslich an Sie geheftet. Ich habe Ihnen gesagt, daß ich Ihre Gründe achté und verstehe, aber dennoch will ich allen Gründen zum Trotz die Hoffnung nicht aufgeben, Sie noch einmal mein zu nennen. Mein Empfinden für Sie ist unwandelbar, aber sollten einmal Verhältnisse eintreten, unter denen Ihnen die Erfüllung meiner Wünsche möglich schiene, so kehre ich an das leiseste Wort von Ihnen zurück. Immer der Ihrige

Werner von Rössing.“

Immer heftiger hatte während des Lesens das Blatt in Marholts Hand gezittert. Als er bis an die Unterschrift gekommen war, schlenderte er es mit einem Fluche von sich.

Also doch, doch! Ein Rössing hatte ihm die Frau beibrütt; ein Rössing nahm ihm auch die Tochter. Nur zu! Es war ja eine alte Geschichte, daß die Hand des Reichen sich immer nach dem einzigen Schälein des Armen ausstreckte. — Er fing an, im Zimmer hin und her zu rennen. Der alte Fähzorn, der Jahre hindurch geschlummiert, erwachte und stieg ihm langsam zum Kopf. Feuerfunken tanzen ihm vor den Augen. — Er konnte sich in die Entdeckung gar nicht finden, ihm war, als sei ihm selbst die schwerste persönliche Schmach angelan worden.

Wann, wie und wo hatte der ganze Handel überhaupt eingefädelt werden können? Aber freilich, wo ein Wille ist, findet sich der Weg schon von selbst, und verschlagen und heimlich waren ja alle Rössings, das lag so in der Art. Er hatte ja damals auch keine Ahnung von dem Unheil gehabt, bis ihm das Dach sozusagen über dem Kopf brannte. — Und wie lange sie spontan haben möchten. Der Brief enthielt ja Anspielungen auf Begegnungen und Unterredungen, die offenbar schon weit zurücklagen. Ihm wurde auf einmal förmlich elend, als ob ihm der Boden unter den Füßen wiche. Genau solch Gesühl

hatte er gehabt, damals — als — — Ach, er möchte nicht mehr daran denken.

Heißer und heißer kochte sein Zorn empor. — Hätte er Rose jetzt nur vor sich gehabt. Er hätte sie bei den Schultern packen und schütteln mögen und ihr in das Gesicht schreien: „Du bist ertappt, mir bekannte, was Du angerichtet hast!“

Dass sie ihm dies alles hätte antun können, gerade dies. Das Herz lehrte sich ihm um und um. Natürlich, einem so honigsüßem Brief widerstand ja kein Weib, und allezeit hatten die Rössings das Kirren gut verstanden. Oh, er hatte die Flecken auf dem Brief wohl gesehen und wußte, was sie bedeuten. Sie hatte geweint — geweint über die Liebesbeziehungen eines Rössing.

Langsam, mit schweren Schritten, stieg er endlich treppab und setzte sich in seinen Lehnsstuhl. Ihm war, als sei ein großes Unglück über ihn hereingebrochen. — Als Rose in der Dämmerung heimkehrte, saß er noch da und starnte vor sich hin. Sein verändertes Gesicht erschreckte sie: „Vater!“ Er rührte sich nicht.

„Was ist Dir? Bist Du krank?“

„Krank. Ja, das möchtest Du wohl. Wartest wohl auf meinen Tod, was? Aber so weit ist's noch lange nicht, mein Bötzting. Der alte Marholz ist zäh, das kaufst Du glauben.“

Rose hatte es in der nächsten Zeit nicht leicht, denn die sonderbare Laune des Försters hielt an. Immer wieder kam dies Klatscher heftigen, ihr ganz unverständlichen Hornes, der sich oft in den unvernünftigsten Behauptungen und Anschuldigungen Lust mache. Noch nie hatte Rose ihren Vater so gesehen und zuletzt wußte sie gar nicht mehr, was sie aus ihm machen sollte. Es war, als ob ein fremder Geist in ihm gefahren sei.

Wochenlang ging das so fort. Marholz sprach wenig, aber immer wieder ertappte ihn Rose darauf, daß er sie hinter dem aufgestützten Arm oder durch den Quirl der Pfeife unablässig beobachte. Diese stumme Bewachung wurde mit der Zeit unleidlich, überdies sah Rose bald ein, daß sie ihre ganz bestimmten Gründe haben müsse. Hatte ihr Vater etwa Verdacht geschöpft? Hatte sie sich vielleicht in ihrem Schmerz zu sehr gehen lassen und ihm das Raten ermöglicht?

In zorniger Eiserzucht wartete Marholz von Tag zu Tag darauf, daß sie sprechen würde. Es konnte ja gar nicht ausbleiben. Es würde ihr schon das Herz abdrücken, daß sie eines Tages kommen würde und sagen: „Läß mich gehen, Vater, deyn ich liebe ihu. Nun, für solchen Fall hatte er sich die Antwort schon zurechtgelegt. Er würde kurzerhand sagen:

Meinetwegen; nimmt ihn. Aber von dem Tage, wo Du Rose Rössnick heißtest, sind wir geschiedene Leute.

Aber er wartete vergebens. Die Tage wurden zu Wochen und Rose sprach nicht. In gewohnter Weise versah sie ihre Pflichten und nichts deutete darauf hin, daß sie auch nur mit einem Entschluß zum Sprechen ränge.

Da wurde er ganz irre an seiner Menschenkenntnis. War so etwas denkbar? Wollte sie wirklich ihren Geliebten aufzugeben, ohne auch nur mit einer Silbe des Opfer zu erwähnen, das sie brachte? Gab es solche Selbstverleugnung? Er wußte ja — wenn es auch schon lange her war, wie so etwas in einem jungen Herzen brennt, und sein Kind ging neben ihm her und litt das alles, ohne mit der Wimper zu zucken. Und wenn sie entfachte, geschah es nicht mir meinetwegen? Der Gedanke peinigte ihn geradezu.

Rose sah jetzt oft zum Erbarmen elend aus, schmal und blaß; tiefe Schatten um die Augen. Freimäßig besorgt machte die Pastorin den Förster eines Tages darauf aufmerksam. Es müsse notwendig etwas für ihre Gesundheit getan werden, sie sei offenbar in hohem Grade bleichsüchtig.

Marholt zuckte zusammen. Ach, sie brachte ihm das nicht erst zu sagen, das hatte er ja längst gemerkt. Er hatte sich nur immer gewaltsam vorge redet, es sei nicht so schlimm. Nun konnte er sich's nicht verhehlen, daß sie zusehends schlaffer und matter wurde.

Und dann gab es bald darauf einen gewaltigen Schrecken. Die überreizten Nerven rächten sich für den Zwang, der ihnen nun schon monatelang ange tan war — Rose hatte einen schweren Ohnmachts anfall. Ganz plötzlich kam das, ohne irgendwelche besondere Veranlassung.

Der Anblick der starren Gestalt und der Züge, die für den Augenblick fast leichenblaß spitz und weiß erschienen, jagte dem Förster Entsetzen ein. Er hatte solchen Anfall nie gesehen und hielt ihn daher für schlimmer als er war. Der Knecht mußte Hals über Kopf zum Arzt reiten, als ginge es ums Leben, während dem Förster daheim der Angstschweiß ausbrach. Er war im stillen wahrhaft empört, daß der Mann der Wissenschaft verhältnismäßig so wenig Aufhebens von dem Anfall mache, nur von plötzlicher Blutleere im Gehirn sprach und von anämischen Zuständen, die durch entsprechende Lebensweise, eventuell durch eine Kur in Pyrmont bald behoben sein würden. Der Mann hatte klug reden; was wußte er denn von dem wahren Uebel, das Roses Kraft und Gesundheit untergrub?

Allerlei Schreckliches aus Romanen spulte dem Förster durch den Sinn. Hatte man es nicht oft gehört, daß junge Mädchen an den Kämpfen mit einer gewaltsam unterdrückten Neigung zugrunde gingen?

Dies konnte nicht so fortgehen; etwas mußte geschehen. Sollte er sich wirklich mit dem entzücklichen Vorwurf belasten, den Tod seines einzigen

Kindes verschuldet zu haben? Aber andererseits — sie einem Rössnick geben und sie somit ganz verlieren — nein, das konnte er auch nicht. Alles andere, nur daß nicht. —

In seiner Herzensangst hängte er sich die Fäuste um und ging ins Revier hinaus, planlos und ziellos. Und hier, in der Tiefe des Waldes, rang die heiße Liebe zu seinem Kinde noch einmal mit dem bitteren Haß gegen alles, was den Namen Rössnick trug. Sein Gesicht verzerrte sich; große Schweißtropfen standen ihm auf der Stirn. Widerwille und Angst bauten sich hoch auf und nahmen ihm fast den Atem.

Ohne auf den Weg zu achten, stapfte er verwirrt und merkte erst, wie weit er gegangen war, als die Flüsse ihn nicht mehr tragen wollten. Da setzte er sich auf einen Tannenzweig, stützte die Ellbogen auf das Knie, legte das Gesicht in die Hände und dachte, dachte, umgeben vom tiefen Schweigen des Winterwaldes. —

Endlich, als er spürte, wie ihm die Kälte durch alle Glieder kroch, raffte er sich auf mit schweren, schleppenden Schritten, aber zum ersten Mal seit Jahren freute er sich nicht auf die Heimkehr. Er hatte sich etwas abgerungen, das ihn kinderlos machen, ihm sein Haus auf immer verüben und verleiden mußte. Das Opfer war entsetzlich, aber er wollte es bringen. Wenn schon ein Leben verdorben werden mußte, so möchte es das seine sein, das ja doch nur noch im kleinsten Teile vor ihm lag. Er wollte zu Rose sagen: „Ich weiß Dein Geheimnis und wenn es nicht anders sein kann — so geh' in Gottes Namen.“ Ja, das wollte er sagen.

Heute noch. — — Aber als er sie ihn dann entgegenkamen sah, blaß und lieblich, in den lieben Augen die Sorge um sein langes Ausbleiben, da entfiel ihm wieder der Mut.

Wohl, er wollte sie aufgeben, er wollte ihr das entsetzlich schwere Opfer bringen, nur jetzt nicht, nur heute noch nicht.

Ein paar Tage — vielleicht eine Woche wollte er seinen Schatz noch für sich allein behalten. Jener andere — der Mensch da drüben in Afrika, würde sie ja immer noch zeitig genug bekommen.

„Sehe Dich hierher,“ befahl er nach dem Abendessen fast rauh, indem er auf den Platz neben sich auf dem Sofa deutete.

Rose gehorchte verwundert. — Er nahm sie in den Arm und drückte sein bärfiges Gesicht auf ihr welliges Haar. Fest preßte er sie an sich, seine Kleine, seine Einzige. Mein Gott, warum muß man sein Herz so an solch ein Mädel hängen, wenn doch jeder ihrer Herzschläge nach einem anderen rief. Ein heiser, würgender Schmerz packte ihn, als habe er schon jetzt alles begraben, was ihm lieb war.

„Vater, was ist Dir?“ Erschrocken griff Rose nach der Stirn, auf der sie zwei heiße Tropfen spürte.

„Meine Augen tränken von all der Kälte, die sie heute ausgehalten haben; mein Du etwa, ich flenne,

dumine Höhre?“ sagte Marholt barsch, indem er sich an den Ofen stellte. —

Die Woche, die der Förster sich sozusagen als letzte Gnadenfrist gewährt hatte und nach deren Ablauf er Rose „hergeben“ wollte, wie er es nannte, verströmte und dann noch eine und wieder eine. Er konnte — konnte sich nicht entschließen, das eine Wort zu sprechen, das ihm sein Kind kosten mußte. Er fürchtete sich davor, wie vor einer schrecklichen Operation. Vom Morgen verschob er es auf den Abend, und vom Abend auf den Morgen. Der alte Waldläufer, der sich sonst — seinem eigenen Ausspruch nach — „nicht vor dem Teufel gefürchtet“ hatte, ward zum erstenmal in seinem Leben seige. Er wußte das, schämte sich und konnte es doch nicht ändern.

Der Januar hatte längst dem Februar Platz gemacht und noch stand die Sache auf denselben Punkt. Mit jedem Tage sah Marholt die graue Morgendämmerung früher anbrechen. Er schließt jetzt wenig und unruhig; der Gedanke an den Vorsatz, den er nicht aussühnen konnte, weckte ihn immer bald nach Mitternacht aus konfusionen Träumen auf. — Der März kam und noch war das schicksalschwere Wort nicht gesprochen. Alle Willigkeit des Geistes konnte der Schwachheit des Fleisches nicht Herr werden. Die Furcht vor den langen Jahren einsamen Alters war zu groß. Es war zu viel und ging über seine Kraft. Er sah mit Scham und Zorn Rose ein Opfer bringen, zu dem er sich selbst zu schwach fühlte; er sah, wie das Leid an ihr zehrte, wie sie verging in hoffnungslosem Sehnen, er wußte, daß es nur bei ihm stand, ihr Kraft und Lebensfreude wiederzugeben und — konnte sich doch nicht überwinden. Eines Tages kam ihm eine alte Erinnerung aus Kindst vergangener Zeit.

Er dachte an eine Schwarzdrossel, die er als Knabe gesungen und in ein enges Bauer gesperrt hatte. Er war stolz auf seinen Besitz gewesen, und es hatte ihm auch nichts verschlagen, daß das Tierchen Kopf und Flügel hängen ließ und sein Futter verschmähte. Gi was! Es würde sich schon gewöhnen, es saß ja warm und gut und hatte Futter vollaus. Aber eines Morgens lag die Schwarzdrossel tot im Käfig, ohne daß ihr das Verständnis für die Segnungen eines Drahtgitters aufgegangen wäre.

Der Knabe hatte die gebrochenen Vogelaugen, die im Tode so sehsüchtig nach dem Grün da draußen zu schielen schienen, lange nicht vergessen, und heute, wo sie ihm wieder aus des Gedächtnisses tiefsten Tiefen auftauchten, schienen sie von einer sonderbaren, unheimlichen Vorbildlichkeit.

War nicht auch jetzt wieder ein Wesen in seine Obhut gegeben, dem er mit harter Hand den Weg zu Glück und Freiheit versperrt? Wie ein Donnerschlag kam ihm das. Wär's nicht am besten, würde sich nicht alles aufs leichteste fügen, wenn er aus einer Welt ginge, wo er doch nur im Wege stand? Die treue Büchse, die ihm so manchen Dienst getan, würde — — Aber nein, nein; das ging erst recht

nicht. Es wäre seige, gottlos, eines Christenmenschen unwürdig. — Verzweifelt warf er die Arme über den Tisch, an dem er saß.

„Lieber Herrgott“, ächzte er, „was bin ich doch für ein aller selbsüchtiger Knaß, der nichts kann, als sein Kind unglücklich machen. Wär's nicht am besten, du kämtest selbst und nähmst mich fort, wo ich doch nicht die Kraft habe, zu tun, was ich will und soll?“

Rose war zu Besorgungen in die Stadt gefahren und wollte am späten Nachmittag mit dem Omnibus zurückkommen. Es war unangenehmes Wetter gewesen, als sie das Haus verließ und Marholt hatte ihr geraten, die Fahrt zu verschieben, aber sie hatte davon nichts hören wollen. Sie habe sich nun einmal bei der Schneiderin angemeldet, und überdies werde der Sturm, der ja schon die ganze Nacht ge rast hatte, sich im Laufe des Tages gewiß legen. Es geschah aber nichts dergleichen, vielmehr verstärkte sich das Unwetter mit jeder Stunde. Botans wildes Heer schien lebendig geworden. Phantastische Wolkenmassen trieben, zu immer neuen Gebilden gesormt, wie schnell am bleigrauen Himmel dahin, der von Heulen, Sausen und Peifen widerhallte. Geispenstisches Klagegeschrei, donnerndes Grollen mischte sich in die wilde Symphonie. Zornig versuchte der Sturm seine Kraft an allem, was nicht niet- und nagelfest war; in der Försterei prasselte es im Schornstein, sührten knurrend Ziegel und lose Dachsteine zu Boden.

Ausangs hörte Marholt sich das in vollstem Be hagen mit an, die tolle Musik hatte für seine Ohren ihren ganz eigenen Reiz. Stöhnd bogen sich die Tänen, als würden sie wie Wedel von Riesenhänden hin- und hergebogen.

Als aber der erste stolze Stamm krachend zer splitterte und dann noch einer, wurde Marholt un ruhig. Als echter Förstermann, der er war, liebte er seine Bäume und der Anblick tat ihm förmlich weh.

Zeit kam Mansell Zette ins Zimmer. „Herr Förster, ich glöw, de Welt geht unner“, sagte sie aufgeregt. „Un bei ditt Wäder is un' Fräulein unerwägens. Wenn dat man gaut geiht. De Anibus flücht jo woll rein von de Schasee runner.“

Marholt erschrak. Bisher hatte er an Rose ohne eigentliche Sorge gedacht, nun stieß die Angst des Mädchens ihn an. Aber er sah die Gefahr von einer anderen Seite. Gewiß, es war möglich, daß der Sturm den altersschwachen Omnibus umwarf, aber gefährlicher war doch der Weg von Tamhagen durch den Wald. Der Orkan raste jetzt, als sollte alles dem Verderben anheimfallen. Nachdem er die erste Lücke in den Baumbestand gerissen, hiebte er einen Stamm nach dem andern wie Schilf, oder er riss wenigstens Zweige und Äste ab und schleuderte sie mit der Kraft von Geschossen über den Weg. — Zette litt es den Förster nicht mehr im Hause. Er mußte ins Dorf und nachsehen, ob Rose mit dem Omnibus zurückkäme. Er hoffte einstweilen immer noch, daß sie bei Be-

Waldenburger Zeitung

Nr. 122

Sonnabend den 28. Mai 1921

Beiblatt

Wie fässt man die Steuerdrückerberger?

Von A. Korell, Mitglied des Reichstages.

Augenblick der drückenden Steuerbelastung und besonders der resolosen Erfassung der Einkommen aus Gehalt und Lohn einerseits und der ganz offensichtlichen Steuerheu, ja Steuerdeftaudation bestimmter Kreise (Scheber!) andererseits wird in der Deßentlichkeit immer wieder die Frage erörtert: Wie fässt man die Steuerdrückerberger? Auch an den Abgeordneten wird die Frage gerichtet; es werden ihm umfangreiche Projekte übermittelt, die sich zu Anträgen verdichten sollen. Wenn er sich zu ihnen ablehnend oder auch nur skeptisch verhält, gerät er oft in den Verdacht, es mit den Steuerheuern zu halten oder wohl gar selbst einer zu sein. Dem darf man ruhig die Überzeugung entgegensetzen, daß wir über die Notwendigkeit einer gründlichen Steuererfassung wirklich einig sind, aus staatlichem wie aus sozialem und moralischem Gefühl heraus. Es mag Persönlichkeiten geben, welche die technische Unmöglichkeit einer schärferen Kontrolle vorwählen, um ihr selbst zu entgehen. Das Urteil hierüber ist eben Vertrauenssache, und so wenig jeder den austauschenden Projekten gegenüber Vorsichtige in Steuerheuern ist, so wenig sind sie oft durchführbar oder versprechen nennenswerten Erfolg.

Ein Lieblingsgedanke, der immer wieder in der Deßentlichkeit anhaucht, ist der, die Steuerregister offen zu legen oder sie zu drücken und von Amts wegen jedem Steuerzahler zustellen zu lassen. So sagt man — könne die Deßentlichkeit kontrollieren, ob jeder Einwohner seine Pflichten als Steuerzahler erfülle. In diesem Vorschlag steht ein gutes Stück gefundenen demokratischen Empfindens und Wollers. Es ist nur die Frage, ob es auch auf diesem Wege wirksam und erfolgreich gemacht werden kann.

Das muß aus guten Gründen verneint werden. Denn um festzustellen, ob jemand richtig seine Steuern bezahlt, müssen nicht nur die festgesetzten Steuerbezüge, sondern auch die Grundlagen für die Festsetzung der einzelnen Steuerpflicht und die für die Beurteilung jedes Pflichtigen maßgebenden Verhältnisse veröffentlicht werden. Hierbei handelt es sich aber oft um Vermögens- und Familienbeziehungen wichtiger persönlicher Art, deren Preisgabe für die Beteiligten schwere wirtschaftliche und andere Schäden zur Folge haben kann. (Man hat ja früher in der alten, uns jetzt glücklich erscheinenden Zeit des Steuerzahlers Beispiele erzählt, daß jemand, um seine Tochter gut an den Mann zu bringen, sich zu hoch eingeschaut habe. Heute wird das sicher nicht mehr rentabel sein.) Heute brauchen z. B. viele Gewerbetreibende und Beamte Kredit. Wie würden sie finanziell und sozial geschädigt sein, wenn die Grundlagen ihrer Existenz bis in die letzten Burzeln bloßgelegt würden? Was würde dann erfolgen? Nur ganz wenige Anzeigen würden praktisch verwertbar sein, da die meisten aus allerlei, jetzt so verbreiteten, niedrigen persönlichen Motiven entstehen oder doch sich auf bloße Behauptungen oder Vermutungen beschränken. Wer sachkundige Anzeigen einreichen wollte, müßte ja selbst einen aus irgendwelchen Quellen geschöpften Einblick in die Privat- und Erwerbsverhältnisse haben, der nur in ganz wenigen Fällen möglich ist. Wird aber der Ertrag dieser Anzeigen auch nur die außerordentlichen Kosten der Offen- und Drucklegung der Steuerregister lohnen?

Die bisher vorgesehenen Maßnahmen sind an sich schon recht einbringend: Anzeigepflicht der Banken, gesetzliche Vorschriften gegen die Kapital- und Steuerflucht, Erfassung der Kapitalerträge an der Quelle. Dass sie trotzdem noch nicht anstreichen, lehrt der Augenblick. Es kommt einmal daher, daß sie noch nicht richtig eingeweiht sind, und daß die Schmerzleidungen auf dem Gebiete der Behördenorganisation außerordentlich groß sind. Sodann aber ist die

Steuermoral wirklich außerordentlich gesunken, selbst wenn man bedenkt, daß sie auch früher, wie Adolf Wagner immer wieder hervorhebt, nicht besonders hoch war. Es liegt wirklich kein Grund vor, daß viele Leute denken, daß sie nicht wie Erzberger sind, der immer noch auf ein Urteil in seinen Steuersachen wartet. Im politischen Lager seiner Angreifer sind bedeckliche Gerüchte (nicht Gerüchte) aufgetreten. Pharisäische, parteipolitische Heuchelei ist auf jedem, so auch aus diesem Gebiete übel angebracht. Wird es gelingen, unser Volk in Adolf Wagners Sinne für den Staat und die Gesellschaft, in den Grundbegriffen von Anstand und Ehrlichkeit wieder stärker werden zu lassen? Das ist die Frage von Sein oder Nichtsein des Deutschen Reiches.

Man soll ihm dazu helfen, nicht allein durch moralische Mahnungen, sondern auch durch bei jeder Erziehung notwendige praktische Maßnahmen. Welches sind sie? Man empfiehlt von manchen Seiten eine Herabsetzung der zu hohen Steuersätze; niedrigere würden größere Summen einbringen als die heutigen. Wahrscheinlich ein böses Zeugnis. Ganz abgesehen von innen- und außenpolitischen Gründen — sagen doch jetzt schon unsere Gegner zu Unrecht die Deutschen zahlten geringere Sätze als die Alliierten — erscheint uns auch finanziell dieser Weg nicht ganzbar. Denn eine nennenswerte Herabsetzung der oberen Stufen müßte eine deutliche auch der unteren nach sich ziehen, und dann würden unsere Einnahmen noch viel mehr hinter dem Bedarf zurückbleiben.

Wir werden vielmehr mit allem Nachdruck, ohne Ansehen der Person, den Kampf gegen die Steuerhinterziehung auszunehmen haben durch Buchprüfung und einen ausgebreiteten Nachforschungsdienst, der auch die Personen erfaßt, die sich bisher dem steuerlichen Zugriff entzogen haben und vor ihm sicher wähnen. Sind die Kommissionen zur Veranlagung wirklich voll aus allen Schichten der Bevölkerung zusammengesetzt und bedienen sie sich aller Mittel der Beobachtung und Beurteilung? Erfüllt die Deßentlichkeit ihre Pflicht, indem sie wohl auf die Schlemmer und Vergeudeter schimpft, aber nie einen wirklich fassen hilft?

Gestehen wir es zum Schluß ruhig zu: Nicht allen Aufgaben kann Behörde und Staat gerecht werden, wenn die Menschen so sehr den Staat und seine juristischen und moralischen Gesetze zu hinterziehen suchen, wie es jetzt der Fall ist. Es wird noch lange währen, bis das anders wird. Anzwischen aber sollen wir alle törichten Mittel ergreifen und vor allem, ohne Rücksicht auf Spott und Nachteil, selbst dem Staat geben was ihm gehört.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 28. Mai 1921.

Kardinal Bertram im Waldenburger Berglande.

Große Freude herrscht unter den Katholiken des Archidiakonates Waldenburg, denn ihr geliebter Oberhirt Kardinal Fürstbischof Dr. Adolf Bertram hält unter ihnen für einige Zeit Einkehr, um in den einzelnen Pfarrgemeinden das hl. Sakrament der Firmung auszuspenden. In allen Kreisen der Waldenburger Parochie war man schon seit Tagen bemüht, dem Kirchenfürsten einen würdigen Empfang zu bereiten. Die Pfarrkirche und ihre Umgebung wurde in den Schmuck von Ehrenposten, freundlichen Grüns und wehender Fahnen gelegt. Die Ankunft Sr. Eminenz auf Bahnhof Waldenburg war mit dem aus Breslau kommenden und 6,39 Uhr hier eintreffenden fahrplanmäßigen Zuge angesagt. Schon lange vorher entwickelte sich auf der Bahnhof, der Wil-

helm-, der Friedländer und der Gerberstraße ein reges Leben. Am Bahnhof nahmen Deputationen der katholischen Vereine mit ihren Fahnen und die kathol. Schuljugend ihre Aufstellung, während die einzelnen Vereine selbst in der Nähe des Gotteshauses Spalier bildeten. Vor dem Kirchenportal fanden sich die Vertreter der kirchlichen und städtischen Körperschaften, sowie die Kreisschulräte Hüttemann und Neumann und eine Anzahl geistlicher Herren ein.

Kardinal Bertram wurde am Bahnhof vom Erzpriester des Archidiakonats Waldenburg, Ehrendame Gause, empfangen und zunächst von einem kleinen Mädchen durch Überreichung eines Blumenstrusses willkommen geheißen. Hierauf fanden Begrüßungen von Seiten des Kreises Waldenburg durch den Kreisdeputierten Rechtsanwalt Gause und des Vertreters des Fürstlichen Patrons, Ober-Bergdirektor Liebenauer, statt. Darauf nahm Sr. Eminenz mit seinem Geheimsekretär sowie Kanonikus Gause und dem actuarius circuli Pfarrer Herde (Nieder Salzbrunn) in einem offenen Wagen Platz und begab sich, die Fahrt durch die obengenannten Straßen nehmend, zur Pfarrkirche. Vor derselben begrüßte ihn Zweiter Bürgermeister Dr. Wiesner namens der Stadt Waldenburg und Kanonikus Gause namens der kath. Pfarrgemeinde Waldenburg. Darauf schritt Kardinal Bertram unter feierlichem Orgelspiel ins Gotteshaus, das sich bald bis zum letzten Platz mit vielen hundert Gläubigen füllte. Der Kirchenchor stimmte dann das Ecce Sacerdos magnus von Nibel an, worauf Gebete folgten. Nach dem Chorgesang Benedictus dominium von Siebke bestieg der Kardinal die Kanzel und wandte sich in einer herzlichen Ansprache an die ihm anbefohlenen Seelen. Seine tröstlichen Worte führten die Verheißung des Welters: „Siehe, ich bleibe bei euch, bis ans Ende der Welt“ näher aus. Glaubenskraft und Glaubensfreude sollen diese Bischofszusage erneuern, zu neuem Beleben ermutigt, zu neuer Frömmigkeit und Herzenseinigkeit sollen sie führen. Mit einer Maiandacht schloß die liturgische Feier.

In feierlicher Prozession wurde der Kardinal darauf ins Pfarrhaus geleitet, wo er die Vorstellung der Vertreter der Behörden, des Vereins katholischer Lehrer von Waldenburg u. U. des Katholischen Lehrerinnen-Vereins und der Lehrerkollegen der städtischen kathol. Volkschulen entgegennahm.

Heut vormittag spendete der Fürstbischof in der Pfarrkirche die hl. Firmung an Schüler und Schülerinnen der Volks- und höheren Schulen aus. =

Der Schlesische Herbergsverband

hielt in Hirschberg seine 88. Jahreshauptversammlung ab, die mit Gesang, einer Ansprache des Vorsitzenden der Schlesischen Provinzialsynode D. Eberlein (Strehlen) und Begrüßung des Vorsitzenden, Pastor Hoffmann (Hirschberg), eröffnet wurde. Ehrend gedachte man der verstorbenen Vorsitzenden, Pastor M. Braune (Görlitz) und Kommissionsrat Wilhelm Löbel (Liegnitz). Für die Verstorbenen sind in den Vorstand aufgenommen worden Superintendent D. Eberlein (Strehlen) und Maurermeister Ansorge (Hirschberg). An den gedruckt vorliegenden Jahresbericht knüpfte sich eine längere Besprechung, in der man besonders die Frage der Umsatz- und Kapitalertragsteuer, soweit sie die Herbergen betreffen, erörterte. Hervorgehoben wurde, daß die Herbergen überfüllt sind, dagegen in den Baudenarbeitsstätten Leute fehlen. Ein Ausgleich wird hier nur zu schaffen sein, wenn die Geldentzähigung höher bemessen wird. Weiter wurde darauf hingewiesen, daß der christliche Charakter in den Herbergen selbst unbedingt beibehalten werden muss. Die Kassenangelegenheiten, sowie der Vorschlag für das Augustabad in

Die Waldenburger Kleingärten.

Um das Weichbild unserer Stadt schlingt sich, wo es irgend angeht, ein grünes Band von Kleingärten.

Vor dem Kriege war es fast ausschließlich der „Arbeiterwohlfahrtverein“, der mit Unterstützung der Grubenverwaltungen für die Errichtung von Kleingärten für die Arbeiter Sorge trug. So sind die Gärten am Hermannsgrund und am Salzbrunner Weg sein Werk. Von privater Seite wurde die Kleingartentwicklung östlich des Gerichtsgesängnisses, im Hörtelgraben und am Westabhang des Schäferberges (an der Weinrichstraße) geplant. Von Seiten der Stadt wurden an zwei Seiten des Blücherplatzes auf zwei Komplexen etwa 80 Gärten für die Bürgerschaft bereitgestellt.

Nun kam der Krieg und mit ihm die Gemüsegärten und der Gemüsemangel. In Erkenntnis der großen Lebensmittelnot gab die Staatsregierung für die Gemeindeverwaltungen die Parole aus, dem Volke alles nur irgend verwertbare Land zum Garten- und Kartoffelbau zur Verfügung zu stellen. Unsere Stadt war nur wenig in der Lage, dieser Anregung nachzukommen. Immerhin sah man auf Bau- und Brachstellen Kartoffelfelder entstehen.

Großes Geschick in der Schaffung von Kleingärten, aber erst nach Friedensschluß. Zunächst legte die Stadt auf dem von den vier Behelfsbauten an der

Hermannstraße nach der Schillerhöh aufsteigenden Gelände 53 Gärten mit Laubeneinrichtung und Wasserleitung an. Ferner griff unsere Bürgerschaft zur Selbsthilfe. Es wurde zunächst der „Kleingartenverein Waldenburg“ gegründet, der mit Energie und Zähigkeit die Erlangung von Gartenland zu ermöglichen suchte. Durch den Ankauf des Rittergutes Altwasser war die Stadt in der Lage, dem Drängen des Vereins entgegenzukommen und ihm im vorigen Jahr ein für hundert Gärten ausreichendes Gelände pachtweise abzulassen. Durch Ausgabe von Anteilen brachte der Verein die Mittel zusammen, um noch im vergangenen Herbst die ganze Gartenfläche einzäunen und mit einer Wasserleitung versehen zu können. Zugleich gelang es dem Verein, für seine Mitglieder über 200 Kartoffellandstücke zu erwerben. Mit demselben Erfolge waren auch „Kleingartenverein Waldenburg-Alstadt“ und der „Kleingarten- und Kleintierzucht-Verein Altwasser“ für ihre Mitglieder in der pachtweisen Erwerbung von Gartenland tätig. Ersterer schuf am Ausgang der Barbarastraße 100 Kleingärten, die er mit einer Gesamtumzäunung versehen ließ. Wenn man in Betracht zieht, welch große Mittel heut für solche Unternehmungen nötig sind, fordert das intensive und umsichtige Arbeiten dieser Vereine, deren Kraft auf dem Grundprinzip „Einigkeit macht stark“ basiert, zu größter Hochachtung heraus.

Bewunderung aber verdient auch der Bienenleib,

der fast ohne Ausnahme in jedem einzelnen dieser Gärten entwickelt wurde und noch wird. Es galt, den rohen Acker für den Gemüsebau zu kultivieren. Wer an den neuen Gärten vorüberging, konnte sehen, was deutsche Mühsamkeit zu vollbringen vermag. Da hielt es, an vielen Stellen dicht verstockte Unkrautlager auszumerzen und gewaltige Steinmengen auszuwischen. Und wo die Humusschicht kaum eine Handbreit tief lag, wurde der Mutterboden von anderer Stelle hergeschafft. Eltern und Kinder arbeiteten da im Schweiße ihres Angesichts, und heute deckt schon leimendes, spritzendes und fruchtverheißendes Grün die Wahlstatt beispiellos. Nicht nur gehärtet, gebraten und gefestet wurde; man baute Bäume und Ställchen aller Art. Schön standen in den meisten Fällen diese aus Latten und Astensplittern ausgeführten „Bauwerke“ gerade nicht aus, und das auf eine „andere“ Architektur eingestellte Auge der Polizei schaute ob dieser „Notbauten“ grimmig drein. Sie wird aber in Anbetracht der Tatsache, daß heut eine von Fachmännischer Hand hergestellte einfache Laube unter 1000 M. nicht zu haben ist, ein Auge zudrücken müssen und den Mantel der Liebe, den sicher schont: in den nächsten Jahrenstanten, Staub- und Baumwert um diese Hütten hüssen werden, auch zu dem ihren machen. Wünschenswert wäre es allerdings, wenn die Vorstände der Gartenbauvereine darauf hinwirken, daß es nicht zu großen Schönheitswidrigkeiten in den Kleingärten kommt und

Krummhübel wurden der Rechnungskommission überwiesen. Über „Die Wandervorsorge in der neuen Zeit“ sprach Haubauer Fleibiger (Görlitz). Er wies nach, daß der Verkehr in den Herbergen als auch die Arbeitslast in den Wanderer-Arbeitsstätten wieder zugenommen hat, die Herbergen also auch heute noch sehr nötig sind. Nachdem er die neuen Gesetze gestreift, die, insbesondere die Neuregelung des Arbeitsnachweises, ein schneidendes Veränderungen in dem Herbergswesen mit sich gebracht haben, erörterte er die Stellung der Herbergen zur neuen Kirche, wobei er der Hoffnung Ausdruck gab, daß dieselbe eine wahre Volkskirche werden möchte. Schließlich ersuchte er, Stellung zu nehmen gegen die Bestrebungen, die christl. Herbergen durch sog. Gewerkschafts-Herbergen zu ersetzen. Stadtmissionar Golbert (Breslau) hielt einen Vortrag über „Die Mithilfe der Herbergen bei der Bewahrung der ortsfremden Jugend“. Nachdem er die Jugendnot und -Verwahrlosung, die in erschreckendem Maße zugenommen, an einzelnen Bildern geschildert hatte, stellte er folgende Leitsätze auf: „Die Herbergen müssen vor allem die Jugendlichen von den älteren Wanderern trennen; sie sollen die Verbindung mit der Heimat der Jugendlichen und die Rückkehr derselben dorthin zu ermöglichen suchen; sie sollen sich der Mithilfe der Jugendfreunde versichern und versuchen, die Jugendlichen in eine wie auch immer bezahlte Arbeitsstelle oder Lehre zu bringen, wenn eine Rückkehr ins Elternhaus nicht möglich ist; schließlich sollte man aber auch, wenn es unbedingt nötig ist, nicht vor der Anwendung des Fürsorge-Gesetzes zurücktreten.“ Einen dritten Vortrag hielt die Stadtmissionsschwester Fr. M. Reichelt (Breslau) über „Die Fürsorge für weibliche Arbeitslose“. Im allgemeinen war sie der Ansicht, daß bestimmte Normen für eine Hilfe der weiblichen Arbeitslosen nicht aufzustellen seien werden, daß aber die innere Mission insbesondere kleinere Schäden zu heilen geneigt sein muß. Es muß auch die Frage erörtert werden, ob sich die Herbergen nicht in irgend einer Form der weiblichen Arbeitslosen annehmen können.

* Personalien vom Postamt. Es sind befördert: Zu Postinspektoren die Ober-Postsekretäre Ulrich, Traun, Jaenisch und Preiß; zum Telegrapheninspektor der Ober-Telegraphensekretär Hengs; zum Ober-Postsekretär der Postsekretär Schatz.

* Evangelisch-kirchliches. In der letzten Sitzung der vereinigten kirchlichen Körperschaften wurden der Wahltermin und die Wahlstunden für die verfassunggebende Generalsynode auf Montag den 27. Juni von 5—6½ Uhr festgesetzt. Gewählt wird im Konfirmandensaal. Wahlberechtigt sind nur die Mitglieder beider kirchlicher Körperschaften. Darauf wurde die Wahlordnung bekanntgegeben. Ferner wurde eine Jugendspieldkommission, bestehend aus 11 Personen, gewählt, die unter dem Vorsitz von Pastor Lehmann sämtliche in den Körperschaften sitzenden Lehrer und Lehrerinnen, sowie Leiter und Leiterinnen von Jugendorganisationen umfaßt. — Vom 30. Mai bis 20. Juni ist Pastor prim. Horster beurlaubt und wird in den pfarramtlichen Geschäften von Pastor Büttner vertreten.

* Die Not in Oberösterreich, besonders in den jetzt wieder befreiten Gebieten, ist unsagbar. Den vollständig ausgeplünderten Bewohnern fehlt es an Kleidern und Lebensmitteln. Der Vorsitzende der Heimatfreuen des Kreises konnte sich davon überzeugen, wie schwer die Lage gegenwärtig ist. Wenn wir jetzt nicht helfen, dann ist zu befürchten, daß diejenigen Landsleute in Oberösterreich, die ihrer deutschen Heimat treu geblieben sind, wegen der geringen Anteilnahme ihrer deutschen Brüder aus Verzweiflung zur Gegenseite sich wenden. Die Bezirksgruppe heimatfreuer Oberösterreicher hofft herzlich: Gebt Geldspenden (Bankhaus Eichhorn), ließt unverdächtliche Lebensmittel an die Ortsgruppenleiter der Heimatfreuen (Kaufmann Matthäi, Weinrichsstraße) und sucht aus Eurem Kleiderbestande das heraus, was Ihr nicht brauchen könnt, oder was Ihr entbehrliebt findet. In den nächsten Tagen wird in der Zeitung bekannt gemacht, an wen die Kleidungsstücke (Männer, Frauen, Kinder) abgegeben werden sollen. Wer meldet sich zu dieser Arbeit? Meldungen sind

sofort an Beichenlehrer Krafft zu senden. Es sei noch hinzugefügt, daß über jedes abgegebene Kleidungsstück in der Zeitung quittiert wird.

* Preußische Klassenlotterie. Am 14. Biehungstage der 5. Klasse 243. Lotterie fielen in die Kollekte des Lotterie-Gemeinders Böllberg hier 2 Gewinne zu 1000 Mk. auf die Nummern 42641 und 176558, 1 Gewinn zu 500 Mk. auf die Nr. 213800. Gewinne zu 390 Mk. auf die Nummern 11266, 27446, 29821, 20834, 48205, 48217, 52588, 55932, 55960, 72212, 74069, 105381, 105388, 115019, 156501, 156543, 158000, 164463, 180118, 187811, 206201, 210755.

* Die neuen Sonntagsfahrtkarten. Die neuen Sonntagsfahrtkarten der Eisenbahn, die vom 1. Juli ab ausgegeben werden sollen, werden eine gegen früher erweiterte Benutzungsmöglichkeit bieten. Die Eisenbahndirektionen werden ermächtigt, die Sonntagsfahrtkarten schon mit Geltung vom Sonnabend mittag an auszugeben.

* Nachsendung der Postsachen nach Badeorten und Sommerfrischen. Postsendungen für Fremde in Kurorten und Sommerfrischen erleiden oft Verspätungen, weil die genaue Wohnungsangabe in der Aufschrift fehlt und die Ortsbehörde wegen nicht rechtzeitiger Anmeldung keine Auskunft geben kann. Es liegt daher im Vorteil der Fremden selbst, daß sie sofort nach der Ankunft im Kurort ihre Wohnung der Postanstalt des Kurorts mitteilen. Zur weiteren Beschleunigung des Postverkehrs empfiehlt sich eine gleiche Mitteilung an alle Personen, mit denen Briefwechsel unterhalten wird, und insbesondere an die Postanstalt am Heimatorte, sofern es nicht schon im Nachsendungsantrag hat geschehen können, damit die Wohnung auf den von da nachzuhenden Postfischen vermerkt wird. Man verläufe nicht, auf allen Postsendungen Namen und Wohnung des Absenders anzugeben. Sollen durch die Post bezogene Zeitungen nach dem Kurort überwiesen werden, so ist dies, um die ununterbrochene Lieferung sicherzustellen, rechtzeitig bei dem Postamt des ständigen Wohnorts zu beantragen (mindestens fünf Tage vor der Abreise).

* Luther-Festspiel. Als Nachfeier der 400-jährigen Wiederkehr, des Tages an dem Luther auf dem Reichstag zu Worms zu seiner Ehre sich heldhaft bekannte, findet in der Breslauer Jahrhunderthalle das Luther-Festspiel von Rethak-Stahn statt, der vielen Schlesiern auch von seiner Wirkamkeit als Pastor in Görlitz bekannt ist. In ergreifenden Bildern und packenden Szenen wird die Gestalt Luthers den Besuchern näher gebracht werden. Die Meisterhand des Dichters und die äußerst sorgfältige Vorbereitung des Festausschusses versprechen allen Besuchern eine Stunde ungetrübten Genusses und protestantischer Erbauung. Den auswärtigen Besuchern wird durch die Gutschein-Hefte ein Ausgleich für die Fahrtkosten geschaffen. Schulen und Jugend-Vereine erhalten Fahrpreis-Ermäßigung, diese auf Grund einer Bescheinigung, die sie sich bei ihrem Kreisausschuss für Jugendpflege ausspielen lassen müssen.

* Volks-Varieté „Goldenes Schwert“. Bei Beginn der gestrigen Kämpfe forderte der Pole Bartłowiak von dem deutschen Meister Wolke einen Revanchekampf, den Wolke schon am Donnerstag abwehr abgelehnt hatte. Infolge dieser Weigerung befehdigte Bartłowiak seinen Gegner Wolke, indem er ihn als Feigling hinstellte und einen Betrag von 300 Mark deponierte, falls Wolke in einem Revanchekampf innerhalb 30 Minuten als Sieger hervorzeuge. Nun mehr erklärte sich Wolke bereit, und es steht dabei an einem der nächsten Abende ein interessantes Rennen bevor. Im ersten Entscheidungskampf siegte Wolke über den Ukrainer Kopitschko in einer Gesamtzeit von 47 Minuten. Aus dem zweiten Kampf konnte der Weltmeister Heinrich Schub (Hamburg) in 18 Minuten als Sieger hervorgehen und im dritten Kampf errang der Europameister Hinck über den Breslauer Kopitschko einen schönen Sieg. Heute Sonnabend werden die Schluskämpfe fortgesetzt und kommt u. a. der Sensationskampf zwischen Wolke-Hinck zur Entscheidung. (Siehe Inserat.)

-d. Nieder-Salzbrunn. Hausbesitzerverein. Am Dienstag abend hielt der hiesige Hausbesitzerverein

ein im Gasthof „Zur Eisenbahn“ seine Monatsversammlung unter Leitung des Vorsitzenden, Haubauer Alois Glöser, ab. Nach den Mitteilungen des Vorsitzenden hat der Kreisverband der Hausbesitzer in Waldenburg eine öffentliche Geschäftsstelle eingerichtet. Als Geschäftsführer wurde Lehrer Saegel (Fellhammer) und als dessen Stellvertreter Maurermeister Schubert (Waldenburg) gewählt. Das Geschäftslatal befindet sich Auenstraße 8a, wo zweimal in der Woche Sprechstunden abgehalten werden und den Mitgliedern des Verbandes Auskünfte geschäftlicher Art erteilt werden. Ferner wurde der Beitrag zur Brandversicherung vom Vorsitzenden empfohlen; es bleibt jedem Mitgliede überlassen, die Versicherung einzugeben. Sodann erstattete Haubauer für Emil Hoffmann Bericht über die am 17. April in Waldenburg stattgefundene Vollstzung der Mieter- und Vermieterverträge. Zwei neue Mitglieder fanden Aufnahme.

A. Neuhendorf. Radfahrerverein. Anlässlich seines 18-jährigen Bestehens veranstaltete der hiesige Radfahrerverein ein Preis-Rennen und Langsamfahren. Hieran nahmen 29 Mitglieder teil. Als Rennstrecke kam die Chaussee vom Reichsadler bis Reich's Gasthaus, Stelzgrund, ungefähr 4 Kilometer, in Betracht. Die Strecke zum Preislangsamfahren betrug 100 Meter. Abends fand im Saale des „Deutschen Hoses“ ein Festball statt, zu dem die Mitglieder und Damen, sowie auch Bundesgenossen von auswärts recht zahlreich erschienen waren. Nach der Begrüßungsansprache des Vorsitzenden wurden unter Leitung des Fahrrwarts Gottwald ein Eröffnungsfahren, sowie ein Rennen vorzüglich zur Aufführung gebracht. Bei der Preisverteilung wurde folgendes Ergebnis verkündet: Im Rennen erhielt Mich. Heinrich mit 8 Min. 16 Sek. den 1. Preis, Herm. Stössel mit 8 Min. 38 Sek. den 2. Preis, Alfred Schäl mit 8 Min. 48 Sek. den 3. Preis, Heinr. Koß mit 9 Min. den 4. Preis, Gustav Köhler mit 9 Min. 5 Sek. den 5. Preis, Wilh. Pohl mit 9 Min. 9 Sek. den 6. Preis. Im Langsamfahren erhielten Preise: Heinr. Beuschner den 1. Preis, Heinr. Koß den 2. Preis, Albert Häne den 3. Preis, Josef Fischer den 4. Preis, Wilh. Pohl den 5. Preis und Gustav Köhler den 6. Preis.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Kurtheater Bad Salzbrunn.

Das Glück im Winkel.

Schauspiel von Hermann Sudermann.

Das erste Schauspiel dieser Saison mußte Sudermann liefern, ein Anfang, der bei den Provinzbühnen zur Norm geworden ist. Da nun „Das Glück im Winkel“ zu den bühnengerechten, ja sogar zu den dichterischen Arbeiten des Verfassers gehört, so wollen wir uns über das konventionelle Verhalten der Salzbrunner Theaterdirektion hinwegsehen, was uns um so leichter fällt, da die Darstellung dieses jedem Theaterfreunde hinsichtlich bekannten Bühnenwerkes weit über das Mittelmäß hinausging. Vor allen Dingen lagen die beiden Hauptrollen des Schauspiels, Höchner und Elisabeth, in guten Händen. Friz Jucker zeichnete den norddeutschen Vollblutjunker äußerlich und innerlich mit packender Realistik. Das Gleichgültige der Höchner'schen

Geschlechtes Aussehen?

Nimm
Biomalt

Generalvertreter:
Rud. Göbel & Co.,
Breslau 8.

die Bestimmungen der Bonpolizei nach Möglichkeit innegehalten werden.

Das Aussehen der allermeisten Gärten in unserer Stadt, der alten wie der neuen, verrät, daß man heißtt ist, aus dem Boden herauszuholen, was irgend herauszuholen ist. Und das ist, wie jeder Gartenbesitzer hierzulande bald einsehen wird, nicht so leicht.

Den größten Widerstand findet er dabei in den klimatischen Verhältnissen unseres Berglandes. Mit berechtigtem Reid wird er heut bei einer Reise durchs flache Land feststellen können, daß dort der Spinat schon längst abgerntet ist, daß die Erbsen schon zur Schote ansehen, daß der freie Salat schon geschnitten werden kann und die Bohnen bereits in dichtem Laube stehen und er somit mit seinen Gartenerzeugnissen mindestens vier Wochen im Rückstande ist. So darf der Gärtner der Ebene von seinen Beeten eine Ernte mehr erwarten als wir im Gebirge. Dabei hat er die Fülle der Nachfröste viel weniger zu fürchten als letzterer. Müssten wir es doch hier im vorigen Jahr erleben, daß noch am 7. Juni in unseren meisten Gärten die Bohnen dem Frost zum Opfer fielen. Auf den Anbau mancher Gartenfrüchte wird unser Kleingärtner des geringen oder doch sehr fragwürdigen Erfolges ganz verzichten, so z. B. auf die Zucchini von Gurken und Tomaten. Erstere leiden unter der rauhen Witterung, und letztere kommen bei dem kurzen Gebirgs Sommer selten zur vollen Reife.

Geschildert sind bei uns auch die Gewittergäste.

So manches auf unserem abgeschüssigen Gelände mühsam angelegte Beet wird durch sie zerstört. So hat auch das letzte Gewitter besonders in den neuen Gärten für diesen oder jenen Kleingärtner einen recht großen Trocken angerichtet in den Beeten seiner Freude am Gelingen rinnen lassen.

Noch gegen eine dritte Widerwärtigkeit hat der Gartenbauer bei uns zu kämpfen. Der bei dem Man gel an Kuhdungern fast ausschließlich zur Verwendung kommende, stark mit Sägespänen vermischte Pferdedünger bringt einen schwer austrottbaren Pilz, die Kohlrabie, in den Boden, der es mehr oder weniger auf alle Kohlpflanzen abgesehen hat, an ihren Wurzeln krebsartige faulende Knollige Wucherungen veranlaßt und dadurch eine Verflüchtigung des oberirdischen Teils dieser Gemüse bewirkt. Deshalb benötigen sich viele unserer Kleingärtner nur mit dem Anbau des Kohlrabi und des Grünkohls und verzichten erfahrungsgemäß auf das Anpflanzen der anderen Kohlarten.

Trotz dieser Mängel bietet der Kleingarten auch unserer Bevölkerung eine Fülle von Sorgen und stiller Freude. Für die allermeisten, die ihr Brot in den Fabriken oder Kontoren, im Schoße der Erde oder in enger Werkstatt verdienten müssen, ist das Verlangen nach Luft und Sonne ein unabdingbares. Wohl dienen die östlichen Parlanlagen diesem Zweck in hohem Maße; den eigenen Garten aber können sie nie ersetzen. Er bietet dem Besitzer ein

Plätzchen ländlicher Ruhe und Abgeschlossenheit; hier findet er sich mit seiner Familie zu vielen gemeinsamen frohen Stunden zusammen; hier beobachtet er das Sprühen und Blühen einer von ihm gehaltenen und gepflegten Welt in dem idyllischen Rahmen eines eigenen Heims. In vielen Fällen muß ihm auch der Garten das ergänzen, was seiner Wohnung an hygienischer Vollkommenheit fehlt.

Selbstverständlich ist auch die wirtschaftliche Bedeutung des Kleingartens bei uns nicht gering einzuschätzen. Er versetzt seinen Besitzer in die angenehme Lage, viele Bedürfnisse der Küche sich billiger und oftmals auch besser zu verschaffen, als unser Markt es ihm zu bieten vermag. Aus der durch einen Garten ermöglichten Kleinwirtschaft läßt sich gleichfalls mancher Vorteil ziehen.

Aus all diesen Erwägungen heraus wird der Aus nach Gartenland immer stärker und eindringlicher. Unsere Stadt und unsere Fachvereine werden, das ist zu hoffen, in demselben Einvernehmen wie bisher, die Staatsregierung dem Kleingartentum durch das Kleingarten-Gesetz vom 31. Juli 1919 ein großes Interesse schenken. Eines möge hier wie allerorten, die sich bei der Errichtung von Gärten entgegenstehen Schwierigkeiten überwinden helfen, der Gedanke: Der Kleingarten ist das beste Mittel zur Erhaltung der Volksgesundheit.

Custos.

Lebensauffassung und die wilde Leidenschaftlichkeit lagen ihm gut; in beides wußte er ein gutes Quantum Brutalität zu mischen, die schließlich Elisabeth furchtbar entzückt und für den Selbstmord reif macht. Marianne Los hat eine für moderne Frauen der neuern Gesellschaft geschaffene Figur, manuelle Bewegungen, eine wohltautende Stimme und einen Anfang, mit den Augen und mit den Nerven zu sprechen. So gestaltete sie in der heitertüchtigen Rettorsfrau ein Beben, das wirkliches Leben gewann. An ihrem und ihres vorgenannten Partners impulsivem Spiel gemessen, verschwamm die an und für sich blasse Gestalt des Rettors unter Fritz Neumann's darstellerischer Auffassung fast zur Wesenlosigkeit. Die Setting der Friedel Tröndel und die blonde Helene der Marielise Winter berührten sehr sympathisch. Ebenso trafen Franz Mörl als Kreisschulinspektor Dr. Orb und Erich Weihner als zweiter Lehrer Dompel den rechten Ton. H. K.

Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirche zu Waldenburg.

Zu der Woche vom 29. Mai bis 4. Juni 1921
Begräbnisse und Trauungen nach Seelsorgebezirk.

Waldenburg:

Sonntag den 29. Mai (1. S. n. Trin.), früh 7 Uhr Gottesdienst: Herr Pastor Lehmann; vorm. 9 Uhr Hauptgottesdienst, Beichte, hl. Abendmahl u. Taufen: Herr Pastor prim. Horter. Vorm. 11 Uhr Kinder-gottesdienst in der Kirche: Herr Pastor prim. Horter. Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst: Herr Pastor Lehmann. — Mittwoch den 1. Juni, vorm. 9 Uhr Beichte, hl. Abendmahl und Taufen: Herr Pastor Lehmann.

Waldenburg Neustadt:

Sonntag den 29. Mai, vorm. 9 Uhr Gottesdienst und Taufen im Gemeindesaal; vorm. 11 Uhr Kinder-gottesdienst im Gemeindesaal: Herr Pastor Lehmann.

Ober Waldenburg:

Sonntag den 29. Mai, vorm. 11 Uhr Kinder-gottesdienst im Vereinsaal: Herr Pastor Büttner.

Evangelische Kirche in Altwasser.

Sonntag den 29. Mai, vormittags 7 Uhr Früh-gottesdienst: Herr Pastor Schaefer, vorm. 9 Uhr Beichte und hl. Abendmahlfeier, vormittags 9 Uhr Hauptgottesdienst: Herr Pastor Mündel. — Montag den 30. Mai, abends 8 Uhr Blaukreuz-Veranstaltung im Mutiusstift: Herr Diakon Ertel.

Evang.-altluth. Kirche Waldenburg.

Sonntag den 29. Mai, vorm. 8½ Uhr Beichte,

Impfung.

Die Impfvorladungen zu der am 24. und 25. Juni d. J. im früheren Seifert'schen Hotel stattfindenden Impfung für die im

Stadtteil Altwasser

wohnhaften, im Jahre 1920 geborenen, sowie auch für früher zurückgestellte impflichtige Kinder sind in der Polizeiwache, erster Stock, der städtischen Verwaltungsstelle in Altwasser abzuholen, und zwar:

für Anfangsbuchstaben A—K am 30. d. M., vorm. 8 bis nachm. 6 Uhr,

L—Z 31. 8 6

" für Wiederimpflinge erfolgt die Bestellung der Kinder durch die Schulen.

Waldenburg, den 27. Mai 1921.

Der Magistrat.

Dr. Wiesner.

Nieder Hermsdorf.

Zur baldigen Besetzung ist hier eine
Nach-Polizeibeamtenstelle

frei.

Besoldung nach Gruppe II der Besoldungsordnung vom 7. Mai 1920, zuzüglich 500.— Mr. Kleidergeld, das im ersten Jahre gegen Stellung der Uniform gekürzt wird.

Die Anstellung erfolgt auf 3 monatliche Kündigung, Anspruch auf Ruhegehalt und Hinterbliebenenversorgung gewährt die Stelle zur Zeit nicht.

Geeignete Militär- und Zivilanwärter, unter welchen solche aus den verloren gegangenen Gebieten nach Maßgabe des Gesetzes vom 30. März 1920 und Polizeischüler vorzugsweise berücksichtigt werden, wollen sich

sofort, spätestens bis zum 15. Juni er-,
schriftlich, unter Beifügung von Lebenslauf und Zeugnisausschriften, melden.

Nieder Hermsdorf, den 25. Mai 1921.

Der Amts- und Gemeindevorsteher.

Klinner, Bürgermeister.

Gemeinde Ober Waldenburg.

Ausgabe von Zuckermarken.
Die Herren Hausbesitzer oder deren Stellvertreter werden erachtet, die Zuckermarken für den Monat Juni 1921 am

Montag den 30. Mai 1921,

und zwar wie folgt:
Chausseestraße von 10—11 Uhr vorm.,
Archstraße 11—12
Mittel-, Ritter- und Albertistraße " 12—1 " mittags,
im hiesigen Lebensmittelamt abzuholen.

Ausgabe der Milchkarten.

Die Ausgabe der Milchkarten für den Monat Juni 1921 findet Dienstag den 31. Mai 1921 für die Buchstaben

A—K von 7—10 Uhr vormittags,

L—Z 10—1 mittags

im hiesigen Lebensmittelamt statt. Um pünktliche Abholung der Karten wird ersucht.

Ober Waldenburg, den 27. Mai 1921.

Der Gemeindevorsteher. J. B. Wuttke.

Kranken-An- u. Abmeldescheine sind vorrätig in der Geschäftsstelle der Waldenburger Zeitung.

vorm. 9 Uhr Predigt und hl. Abendmahl. — Mittwoch den 1. Juni, abends 7½ Uhr Bibelstunde.

Kirchliche Gemeinschaft E. V., Töpferstraße 7.

Sonntag abends 8 Uhr Evangelisation.

Dienstag abends 8 Uhr Bibelstunde.

Dittersbach, Konfirmandensaal evangel. Pfarrhaus: Freitag abends 8 Uhr Blaukreuz.

Weizstein, Konfirmandensaal.

Montag abends 8 Uhr Bibelstunde.

Gottesberg, Konfirmandensaal.

Sonntag, nachmittags 3 Uhr Evangelisation.

Mittwoch, abends 8 Uhr Bibelstunde.

Kathol. Gottesdienst in der Pfarrkirche „zu den hl. Schutzengeln“ in Waldenburg.

Sonntag den 29. Mai hl. Firmung, Frühmesse um 11½ und 12 Uhr, feierliches Pontifikalamt um 8 Uhr, darauf Spendung der hl. Firmung, 10 und 11 Uhr hl. Messe. Nachmittags von 3 Uhr an hl. Firmung. Abends 7 Uhr Maiandacht und Predigt Sr. Eminenz. — Montag bis Freitag früh 6 Uhr Hochamt, 7 und 12 Uhr hl. Messe. — hl. Beichte Donnerstag und Sonnabend von 5 Uhr nachmittags an, jeden Tag früh von 6 Uhr an.

Kirchenmusik in der kathol. Pfarrkirche am Sonntag den 29. Mai, früh 8 Uhr. Zum feierlichen Hochamt, in welchem Sr. Eminenz Herr Kardinal Dr. Bertram selbst zelebrieren wird (Pontifikalamt), wird J. Rheinbergers große Messe op. 169 für gemischten Chor, Orgel und Orchester (Fürstl. Pleissische Bergkapelle) zum 2. Male ausgeführt werden.

Evangelische Kirche Nieder Hermsdorf.

Sonntag den 29. Mai, vorm. 9 Uhr Gottesdienst, Beichte und hl. Abendmahl, 10½ Uhr Taufen, 11 Uhr Kinder-gottesdienst, nachm. 1½ Uhr Taufen: Herr Pastor Noday. — Montag den 30. Mai, abends 8 Uhr Gemeindestunde im Jugendheim: Diakon Lübeck.

Katholische Kirchengemeinde zu Nieder Hermsdorf.

Sonntag den 28. Mai, früh 5 Uhr Beichgelegenheit; 7 Uhr Frühgottesdienst mit Generalkommunion der Firmlinge; 9 Uhr feierliches Hochamt, Fronleichnam-Prozession und hl. Segen; abends 7 Uhr Maiandacht. — Dienstag den 31. Mai, 12 Uhr Empfang Sr. Eminenz d. Hochw. Herrn Kardinal-Fürstbischoffs; 12 Uhr hl. Messe und darauf Erteilung des Sakraments der hl. Firmung; abends 7 Uhr letzte Maiandacht mit Liedern. — Donnerstag den 2. Juni, abends 7 Uhr Mutterverein-Gottesdienst mit Standesvortrag für die Frauen; vor- und nachher Beichtgelegenheit. — Freitag den 3. Juni Herz-Jesufest;

5 Uhr Beichgelegenheit; 7 Uhr feierliches Herz-Jesu-Hochamt, hl. Segen und Weihegebet; abends 7 Uhr Herz-Jesu-Andacht. — Beichgelegenheit Sonnabend nachm. von 4 Uhr an vor jeder hl. Messe. hl. Messe Werktag 12 Uhr. Dienstag und Freitag Schulgottesdienst um 7 Uhr.

Evangelische Kirchengemeinde zu Dittersbach.

Sonntag den 29. Mai (1. S. n. Trin.), vorm. 9 Uhr Gottesdienst, Beichte und Abendmahl; vorm. 11 u. nachm. 12 Uhr Taufen: Herr Pastor prim. Vorn. Vorm. 11 Uhr Kinder-gottesdienst. — Mittwoch vorm. 10 Uhr Taufen.

Katholische Kirchengemeinde zu Dittersbach.

Sonntag den 29. Mai, früh 7 Uhr hl. Messen; 8 Uhr Hochamt mit Predigt und Fronleichnamsprediction; 11 Uhr Kinder-gottesdienst; nachm. 2 Uhr feierliche Beipern und Maiandacht. — Montag (Fronleichnamsdag), 12 Uhr hl. Messe; 6 Uhr Fronleichnamsmesse, 12 Uhr Empfang des Herrn Kardinals; 12 Uhr hl. Messe desselben. Nach derselben Fronierung der Kinder bis etwa 11 Uhr; darauf Fronierung der Erwachsenen. Fronbeichte sind Freitag bis Sonnabend und Sonntag von 3 Uhr ab. Dienstag bis Freitag einschl. 6 Uhr Hochamt; 7 Uhr hl. Messe. Abends 7 Uhr Maiandacht bezw. Herz-Jesu-Andacht. Sonnabend 12 Uhr und 7 Uhr hl. Messe; abends 7 Uhr hl. Segen.

MAGGI® Würze

ist unbegrenzt haltbar, auch bei offener Flasche.

Bankhaus Eichborn & Co.,

Gegründet 1728

Telephon Nr. 33

Filiale Waldenburg i. Schl. Freiburger Str. 23a

An- u. Verkauf, Aufbewahrung u. Verwaltung von festzinslichen Wertpapieren, Aktien und Kuxen Annahme von Geldern zur günstigsten Verzinsung Annahme und Verzinsung von Beamtengehältern im Ueberweisungswege.

Vermögens- und Nachlaß-Verwaltung, Vermietung von Schrankfächern unter eigenem Verchluss der Mieter. — Beleihungen — Wechseldiskont. — Kontokorrent- und Scheck-Verkehr.



wenn Sie zum Waschen das in allen Gauen Deutschlands beliebte und altbewährte selbsttätige Waschmittel

PERSIL

gebrauchen.

Es spart Geld, weil

es keinen weiteren Zusatz von Seife, Seifenpulver usw. erfordert, daher das Waschen verbilligt und die Wäsche schon!

Es spart Kohle, weil

nur einmaliges viertelständiges Kochen nach vorherigem Einsetzen in Persilauge nötig!

Es spart Zeit, weil

es gleichzeitig wäscht und bleicht, Rasenbleiche ersetzt und die Waschdauer verkürzt!

Es spart Arbeit, weil

es ganz von selbst wäscht, völlig mühelos, ohne Waschbrett, ohne Reiben und Bürsten!

Persil ist ohne jede Schärfe, enthält keine schädlichen Bestandteile, greift das Gewebe nicht an und gibt eine schöne fette Lauge, löst Staub und Schmutz völlig, entfernt die hartnäckigsten Flecken und macht die schmutzigste Wäsche blendend weiß, frisch und duftend, wie auf dem Rasen gebliebt.

In Friedensqualität wieder überall erhältlich.

Nur in Original-Packung, niemals los!

Der beste Lehrmeister ist ein Versuch!

Alteilage: Henkel & Cie. Düsseldorf auch der altebekannte MENKO Henkel's Wasch- und Bleich-Soda

Ausführung sämtlicher
Walter Marx, Waldenburg i.
 vereideter Landmesser und Ingenieur
 Fernruf 667. Scheuerstraße 19. Fernruf 667.

Vermessungsarbeiten

30 Stück gebrauchte Fahrräder

von 550—750 Mt., tadellose Maschinen, neu bereift, Torpedo-freilauf, verkauft sofort

Gustav Gallasch, Mechanikermeister,
 Telephon 643. Schweidnitz, Telephon 643.
 Spezialgeschäft für Fahrräder, Nähmaschinen und
 Waffen, mechanische Reparaturwerkstätten, Emaillieren,
 Bernicken, Vulkanisieren.

Spricht man von Möbel, so denkt man an Nier.
 Spricht man von Nier, so denkt man an Möbel.
 Empfehlung mein großes Lager in

Möbel, Spiegel u. Polsterwaren

zu noch nie dagewesenen billigen Preisen.

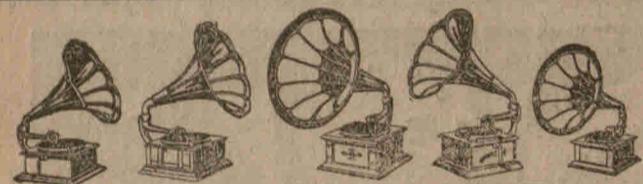
Ein großer Posten

7 teilige Kücheneinrichtungen

in allen Größen und Preislagen vorrätig.

A. Nier, Altwasser,
 Telephon 422. Charlottenbrunnerstr. 6. Telephon 422.

Zahlungsbefehle sind zu haben in der
 Werkstatt der Waldenburger Ztg.



Musik-Instrumente

aller Art, wie:

Mandolinen,
 Gitarren,
 Lauten,
 Violinen,
 Zithern,
 Sieldosen,
 Platten,
 Zithernoten
 nichts das Neueste.

Größte Auswahl! Eigene Werkstatt!
 Fachmännische Ausführung!
 Billigste Preise! Billigste Preise!

Franz Bartsch,
 Waldenburg, gotteberger Straße,
 an der Marienkirche.

Klavier-, Violin-, Mandolin-Unterricht

(leichter auch in kleinen Zirkeln) erteilt
 gewissenhaft gegen mäßiges Honorar

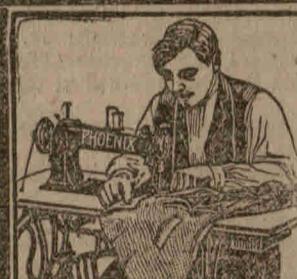
Clemens Rolle, Waldenburg, Töpferstraße 34c.

Rattenwürste

mit Bitterung,
 das einfachste und sicherste Mittel
 zur restlosen Vertilgung von

Ratten und Mäusen.

Nur allein und echt à 4 und 6 Mt.
 Schloß-Drogerie Ober Waldenburg.



Phoenix
 Schnell-Nähmaschine

Schnellste u. leistungsfähigste

Nähmaschine der Gegenwart.

Alleinverkauf im

Nähmaschinen-Spezialgeschäft

Leo Klepiszewski,

Waldenburg i. Schles.,

Freiburger Str., Rothes Weinhdig.

Reparatur-Werkstatt.

Ersetzteile.

Blühend. Aussehen

durch Nähr- und Kraftpillen

„Grazinol“.

Durchaus unschuldlich. In kurzer Zeit überrasch. Erfolg.

Aerztl. empfohlen.

Garantieschein. Machen Sie ein.

Versuch, es wird Ihnen nicht leid tun.

1 Schacht. 6 Mk. 3 Schacht.

zur Kur nötig 16,50 Mk. Frau M.

in S. schreibt: Send, Sie mir für

mein, Schwester auch 3 Schacht.

Grazinol. Ich bin sehr zufrieden.

Apotheker R. Möller Nachf.

Berlin G. 73, Turmstraße 16.

Sofas,
 Chaiselongues, Matratzen
 in nur sachgemäßer
 Ausführung.

Robert Wiedemann,
 Polsterer-Krämer,
 Waldenburg, Auenstraße 27.

Ausführung aller Dekorationsarbeiten.

Allen Epilepsie-
 (Fallsucht-Krämpfe) sowie Bett-
 nüssen (Blasonfeiden, Blasen-
 schwäche-) Leidenden erteilt
 kostenlose Auskunft auch in
 schwierigen Fällen Pfarrer u.
 Schulinspekt. a.D. P. O. Fiedler,
 Niederle, S. 457, N/L.

Kein Neizen mehr!

Reissweg.

Sich. Erfolg.

Unfehlbar wirksam gegen Rheumatismus und
 alle Leiden mit rheumatischer
 Grundlage. Nach einmaliger Anwendung sicherer Erfolg. Höchste
 Anerkennung.

Berunddepot Breslau, Apotheke Schweidnitzerstr. Ecke Hummelstr.
 Erhältlich in den Apotheken Waldenburgs.

Büro für Elektrotechnik.

Installation elektr. Licht-, Kraft- und Schwachstromanlagen / Reparaturen von Motoren,
 Beleuchtung von Kurzschlüssen Klingeleitungs- und Haus-Telephon-Reparaturen.

Werkstatt für Mechanik.

Reparaturen von Nähmaschinen, Kassen,
 "Musikwerken, Schreibmaschinen usw. : : :
 Annahme von Bestellungen im Büro vom

Rudolf Tix, Neu Weißstein (Schule).

Sojortige reelle Bedienung.

Telephon 913. Telephon 913.

Inre Hühneraugen werden Sie sicher los durch

Hühneraugen-Lebewohl

Hornhaut auf der Fußsohle beseitigen
 Lebewohl-Ballenscheiben

kein Verrutschen, kein Festkleben, am Strumpf schaftet Mk. 2-3.

E. Nerlich Nacht., Germania-Drogerie und Sonnen-Drogerie.

Vierhäuser-Drogerie, Georg Kempe.

Schloß-Drogerie, Franz Bentscha, Ober Waldenburg.

Drogerie „z. Hasen“, Inh.: Rud. Stanietz, Waldenburg-Neust.

J. G. Gross, Drogerie n. d. Amtsgebäude, Altwasser.

Staubfreie, leicht füllende, garantiert gute, billige

Böhmisches Bettfedern und Daunen

versende, jedes Quantum soll frei, geschlossene à Psd. Mt. 8, 15,
 20, 25, 30, 35, 40, hochprima 45, Daunen 45—70 Mt.,
 ungeschlossene 20—25 Mt.

Wilhelm Flaschner, Verbandhaus,

Leipa i. Böhmen. Gegr. 1836.

Grüne Söhlein

Marke „Goliath“
 halten doppelt solange wie anderes
 Leder, sind aber deshalb nicht teurer.

So urteilt meine Kundenschaft.

Nur echt mit der goldenen Siegelmarke.

Alleinverarbeitungs-
 recht f. Waldenburg: E. Gorsolke, Schuhmacherstr.,
 Töpferstraße 19.

Schlaf-, Speise-, Wohnzimmer,

komplette Küchen,

ganze Einrichtungen,
 sowie alle Arten

Möbel,

auch einzelne Stücke,
 empfiehlt preiswert und gediegen
 p. Kasse evtl. Teilzahlung

R. Karsunký,
 Waldenburg Schl.,
 Ring 10, I.

Weber-Quelle

Grafenorter Sauerbrunnen

Alleinverkauf für Stadt und Kreis Waldenburg

Robert Hahn, Waldenburg in Schlesien,
 Likörfabrik. Tel. Nr. 6. Weingrosshandlung.

Nieder Salzbrunn. Für die Überschle-

halbe Miete entfernten Wiss und macht von da aus

eine kleine Bootsfahrt auf dem See.

Bon den Lichtbildbühnen.

t. Im Orient-Theater voll von Freitag bis Montag der große Abenteuerfilm in 6 Akten mit Harry Biel in der Hauptrolle: "Das Gesängnis auf dem Meeresgrund". Fesselt eines Teils der Gang der Handlung ungemein und bringt er die Spannung im Zuschauer von Alt zu Alt zu immer höherer Entwicklung, so lässt ihn anderntags die Wucht und Sensation der Bilder, die ihn hinabführen auf die Tiefe des Meeresgrundes, fast außer Atem kommen. Hier kann das Publikum wirklich ein Wunderwerk der Filmtechnik schauen. Mit welchen Mitteln es gelungen ist, vergleichbare Bilder vor das Objektiv des Operateurs zu bringen, ist einem Rätselgefechten kaum erden-

lich. Wie groß das Interesse des Publikums an den gleichen Wundern der Filmkunst ist, zeigte der außerordentlich gute Besuch des Theaters am ersten Abend.

Wie soll die Nahrung des Kindes sein? 1. Nährkräftig! 2. Unbedingt verdaulich! 3. Wohlgeschmack!

Eine Vereinigung und Verwirklichung dieser drei Voraussetzungen bietet Nestle's Kindermehl. Es enthält die Milchferngesunder Alpenküche und alle zum Wachstum des Säuglings erforderlichen Nährstoffe.

Wettervorhersage für den 29. Mai:

Bewölkt, kühler, lebhafter Westwind, auch Regen.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben
(Geschäftsleitung: O. Dierrich). — Verantwortlich
für die Schriftleitung: B. Münn, für Neßma und
Inserate: G. Unter, sämlich in Waldenburg.

Bunte Chronik.

Der Kaiser macht Wassersfahrten.

Unter dieser Überschrift lesen wir in holländischen Blättern: In dem Hafen von Wiss nahe bei Dünkirchen liegt seit einiger Zeit eine Dampfschiff des deutschen Kaisers. Es ist ein braunes Fahrzeug von einer Tonne Inhalt und trägt keinen Namen. Offenbar liegt es dort mit Genehmigung der Regierung zwischen den Booten des Staatshauses. Hin und wieder begibt sich der Kaiser von Schloß Doorn mit anderen Mitgliedern seiner Familie im Auto nach dem etwa eine

Für die freundliche Teilnahme beim Heimgang unserer lieben Mutter sagen wir allen

herzlichen Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Selma Benninghoff, geb. Kaps.

Kirschen-Verpachtung.

Zur Verpachtung der diesjährigen Kirschenreihung an den Chausseen des Kreises Waldenburg ist auf Sonnabend den 4. Juni 1921, vormittags 10 Uhr, im Kreisbauamt, Stadhausplatz 5, II, Termin anberaumt.

Die Verpachtung erfolgt öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung mit der Beschränkung, dass die Kirschenreihung nur im Kreise Waldenburg abgesetzt werden darf.

Freihändige Verpachtung bleibt vorbehalten. Jeder Chausseezug bildet ein Los, Schleiditz—Neurode 2 Lose.

Zur Pachtung werden nur ältere, erfahrene und als zuverlässig bekannte Obstpächter zugelassen.

Die weiteren Bedingungen liegen im Kreisbauamt zur Einsicht aus.

Waldenburg, den 26. Mai 1921.

Der Kreisbaumeister.

Nieder Hermisdorf. Zuckermarkenausgabe.

Die Ausgabe der Zuckermarken für den Monat Juni 1921 und der Einlege-Zuckermarken über je 2 Pfund an die Herren Hauswirte oder deren Stellvertreter erfolgt am

Dienstag den 31. Mai 1921,

Oberdorf von 8—9 Uhr,

Mitteldorf " 9—10 "

Niederdorf " 10—12 "

im hiesigen Lebensmittelamt, Amtshaus, zweite Tür.

Für den Ortsteil Hellhamer Grenze werden die Karten am selben Tage, nachmittags 5 Uhr, in Steiner's Gasthof ausgegeben.

Nieder Hermisdorf, 28. 5. 21. Der Gemeindevorsteher.

Reußenendorf.

Die Ausgabe der Zuckermarken für den Monat Juni findet am Dienstag den 31. Mai 1921, vormittags 8 Uhr, im hiesigen Gemeindebüro statt.

Reußenendorf, 27. 5. 21. Der Gemeindevorsteher.

Städtische Sparkasse Waldenburg i. Schl.

Mündelsicher.

Hennruf 1182 Hauptstelle Rathaus. Hennruf 1182 Nebenstelle Verwaltungsgebäude Altwasser. Reichsbank-Giro-Konto.

Postisch-Konto: Hauptstelle Breslau 5855, Nebenstelle Breslau 2432

Einlagenbestand: 49 Millionen M.

Rücklagen: 1½ Millionen M.

Annahme von Spareinlagen bei täglicher Verzinsung zu 3½ und 4%.

Einzahlung von Guthaben bei auswärtigen Sparkassen.

Gewährung von Darlehen.

Annahme von Wertpapieren zur Aufbewahrung und Verwaltung.

Vermietung von Schließfächern.

Aufbewahrung von Sparbüchern.

Wir haben zur Zeit größere Beträge für erststellige Hypotheken

frei und bitten bei Bedarf entsprechende Anträge zu stellen.

Achtung! Brautleute!

6 St. Brautanzüge,

Militär- und Zivil-
bekleidungsstücke, Bett- u. Leib-
wäsche, ständig gute Federbetten.

Paul Giehle, Altwasser,
Charlottenbrunner Straße 42.

Geld!!!

erhalten Leute jeden Standes
auf Möbel, Renten, Gehalt
Lebensversicher.-Poliken, Hypo-
thekenbriefe, Erbschaft, Grund-
stücke, sowie Hypotheken u. An-
tausgelder jeder Art schnell,
reell, diskret.

Büttner, Freiburg Schl.,
Mühlstraße 13.

Werkstatträume,

event. geeigneten Läden sucht zu mieten

Hedwig Teuber,

Rathausplatz 5.

Bon den Lichtbildbühnen.

t. Im Orient-Theater voll von Freitag bis Montag der große Abenteuerfilm in 6 Akten mit Harry Biel in der Hauptrolle: "Das Gesängnis auf dem Meeresgrund". Fesselt eines Teils der Gang der Handlung ungemein und bringt er die Spannung im Zuschauer von Alt zu Alt zu immer höherer Entwicklung, so lässt ihn anderntags die Wucht und Sensation der Bilder, die ihn hinabführen auf die Tiefe des Meeresgrundes, fast außer Atem kommen. Hier kann das Publikum wirklich ein Wunderwerk der Filmtechnik schauen. Mit welchen Mitteln es gelungen ist, vergleichbare Bilder vor das Objektiv des Operateurs zu bringen, ist einem Rätselgefechten kaum erden-

lich. Wie groß das Interesse des Publikums an den gleichen Wundern der Filmkunst ist, zeigte der außerordentlich gute Besuch des Theaters am ersten Abend.

Wie soll die Nahrung des Kindes sein? 1. Nährkräftig! 2. Unbedingt verdaulich! 3. Wohlgeschmack!

Eine Vereinigung und Verwirklichung dieser drei Voraussetzungen bietet Nestle's Kindermehl. Es enthält die Milchferngesunder Alpenküche und alle zum Wachstum des Säuglings erforderlichen Nährstoffe.

Wettervorhersage für den 29. Mai:

Bewölkt, kühler, lebhafter Westwind, auch Regen.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben
(Geschäftsleitung: O. Dierrich). — Verantwortlich

für die Schriftleitung: B. Münn, für Neßma und
Inserate: G. Unter, sämlich in Waldenburg.

Größere Kochmaschine

mit Warmwasserbereitung und
zweiteiligem Aufwaschtisch auf Ab-
bruch verkäuflich.

Koch, Friedländer Str. 8.

Gewandte, ältere Verkäuferin,

welche mit der Branche völlig
vertraut ist, per bald eventl.
später gesucht.

Richard Schubert,
Ring Nr. 16.

Suche für bald eine lädt.
Kinderfrau, ältere
Mädchen, Kochkenn., jüngere
Landmädchen und Burschen
von 16—17 Jahren für bald.

Luisa Klitsch,
gewerb. Stellenvermittlerin,
Auenstraße 24 c.

Verein für National-

Nebungsstunden
f. Mitglieder: Mittwoch abends 8 Uhr
im Vereinslokal "Deutscher Hof",

f. d. Jugendabteilung: Freitags
abends 1½ Uhr im Nebungszimmer,
Bäderstraße 7.

Anmeldungen zu Anfängerkursen
jederzeit.

Vereinsbücherei Montags 6½ bis
6¾ Uhr Vereinslokal.

Stenographen-Verein

"Stolze-Schrey", Waldenburg.

Vereinslokal: Gortauer Bierhalle.

Nebungssabend Dienstag.

Beginn 8½ Uhr.

Phadinderkorps Waldenburg.

Mitglied des Deutschen
Phadinderbundes.

Donnerstag den 2. Juni er.,
abends 1½ Uhr: Monats-Vor-
sammnung. Zahlreiches Er-
scheinen wegen Wichtigkeit der

Tagesordnung erwünscht.

Sonntag den 5. Juni er.: Gör-
tschitzer Felsen. Anmeldung
bis 2. Juni er. an F. H.

Hellerer Witwer,

Betriebs - Be-
kannter, ohne
Kinder, mit schönem Haushalt,

sucht Wirtschafterin

im Alter von 45—50 Jahren od.
Gelegenheit, in ein Geschäft ein-
zuheiraten. Näh. Auskunft wird
erteilt in der Geschäftsst. d. Btg.

Anst., besseres Mädchen,

lath., schöne Erscheinung, im Alter
von 23 Jahren, Schneiderin, nicht
vermögend, nicht Bekanntschaft

mit Herrn im Alter von 30 Jahren,
zwecks Heirat. Öfferten m. Bild

u. E. W. an die Geschäftsst. d. Btg.

Anst., besseres Mädchen,

lath., gute Erscheinung, im Alter
von 22 Jahren, Stütze, nicht ver-
mögend, sucht Bekanntschaft mit

Herrn im Alter von 30 Jahren,
zwecks Heirat. Öfferten m. Bild

u. E. W. an die Geschäftsst. d. Btg.

Viele verm.

Damen wünschen
ig bald glücklich zu verheiraten.

Herren, wenn auch ohne Verm.,

erhalten sofort Auskunft durch

"Union" Berlin, Postamt 25.

Alene Anzeigen

wie:

Geldgesuche und -Angebote,

Verkäufe, Kaufgesuche,

Stellengesuche und -Angebote

usw. usw.

finden in der

„Waldenburger Zeitung“

zweckentsprechende Verbreitung!



MITTELDEUTSCHE SEIFENFABRIKEN
ACHTIGESELLSCHAFT LEIPZIG-WAHRN.

Vertreter und Lager: Herr Alfred Kauschaper, Dresden,
Maxstraße 2, Telephon 29 865.

Ritzmann's Heilanstalt,

Töpferstraße 7, Waldenburg, Töpferstraße 7,
empfiehlt sich für

hydrotherapeutische, biochemisch-homöo-
pathische u. elektrogalvanische Heilkuren.

Voll- und Teildampfbäder, elektrische Voll- und Teils-
bestrahlungen, Klump-, Schaukel-, Nüchternadel- und
Eliozonbäder und elektrische Vibrationsmassage.

Geöffnet täglich wochentags von 9-12 und 3-6 Uhr.

Thüringer Heilmittel

in bester Friedensqualität liefern ich von jetzt ab:
HienSong-Essenz Dg. Ml. 18.— Hoffmannstropfen Dg. Ml. 19.—
Carmelitergeist 24.— Baldrian-tropfen 14.25
Mariaz-Magentropf. 24.— Jerusalemer Balsam 12.75
Pain-Tropf. 27.— Wunderbalsam 11.50
Verband erfolgt per Nachnahme zugänglich Porto und Verpadung.
Verlangen Sie bitte neue Preissliste gratis.

Otto Ramm, Chemisches Laboratorium, Penig i. Sa. 110.

Herrn. Reuschel, Musikalienhandlung,

Fernruf 432. am Sonnenplatz. Fernruf 432.

Für Wandervögel

empfehle:

Mandolinen, Lauten,
Taschen, Zierbänder, Tragbänder,
Saiten, Liederbücher

mit und ohne Noten in großer Auswahl.

Bestellungen werden schnellstens erledigt.

Internationale Transporte Karl Boden, Nieder Salzbrunn.

Spedition — Rollfuhrwerk — Kohlen.

Spezialität: Möbeltransporte von Wohnung
zu Wohnung ohne Umladung.

Sammelladungs - Verkehre
zu verbilligten Frachträgen nach allen Gegenden Deutschlands.

Internationale Transporte.

Inserate haben in der „Waldenburger Zeitung“, der ältesten Zeitung des Kreises, besten Erfolg!

Kreis-Spar- u. Giro-Kasse

Waldenburg in Schlesien.

Mündelschwere öffentliche Anstalt unter Garantie des Kreises
Waldenburg i. Schles., Wilhelmstraße 1 (Landratsamt).
Einlagebestand u. Rücklagen über 35 000 000 M.

Annahme von Spareinlagen und Depositen in jeder Höhe

bei täglicher Vergütung zu 3½ und 4%.

Sämtliche Überschüsse werden nur zu öffentlichen gemein-
nützigen Zwecken des Garantieverbandes verwandt.



Veteranen- u. Kriegerverein
Dittersbach.

Quartalsappell

Sonntag den 29. Mai 1921,
nachmittags 2 Uhr,
bei Kamerad Seibt (Deutscher
Kaiser).

Tagesordnung:

1. Einziehung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Vorlesung der letzten Ver-
handlungsschrift.
4. Beschlussfassung über einen
Sommer-Ausflug.
5. Anträge und Mitteilungen.

Der Vorstand.

Volks-Varieté
„Goldenes Schwert.“

Die letzten Tage des

Ringkampf-

Wettkreits.

Herrn, abend, 9½ Uhr:

3 große Entscheide
Kämpfe

I. Kopitschko, — Schulz,
Ukraine. Hamburg.

II. Bartkowiak, — Kotzera,
Polen. Breslau.

III. Die beiden bisher unbe-
siegteten Favoriten:
Wolke, — Hintze,
Deutschland. Europameister.

Bürgen Sonntag 15. Tag:
Fortsetzung der

großen Sensations-
Entscheidungs-Kämpfe.
Hein, — Wolke,
Weltmeister. Meisterschaftsr. v. Deutschland.

Bartkowiak, — Hintze,
Polen. Europameister

Vor den Ringkämpfen das
mit Beifall aufgenommene
Varieté-Programm.

Gold. Stern, Waldenburg.
Sonntagnachmittag den 28. Mai 1921:
Musikalische Unterhaltung
Anfang 6 Uhr.

Sonntag den 29. Mai 1921:
Große Tanzmusik.
Anfang 4 Uhr.

Es lädt freundlich ein Nossek.

Kronprinz, Dittersbach.

Sonntag den 29. Mai:
Tanzkränzchen!

ff. Klaff.
Anfang 4 Uhr.

Es lädt freundlich ein Frau Keller.

Kurtheater Bad Salzbrunn.
Sonntag den 29. Mai 1921:
Die Scheidungsreise.
Operettenschau.

„Deutscher Hof“, Neuzendorf.

Sonntag den 29. Mai:

Große Tanzmusik.

Blasmusik.
Es lädt freundlich ein

Anfang 4 Uhr.

Alfred Speer.

„Ulrichshöh“

Neuhain (30 Min. v. d. Seidelweiche)
empfiehlt dem geehrten Publikum seine

neu renovierten Lokalitäten.

Angenehmer Spazierweg, herrliche
Fernsicht ins Waldenburger Tal.

Ia. Kaffee und Gebäck. — Milch toßenweise.

Gut gepflegte Biere. — Prima Lübe.

Jeden Sonntag: Musikalische Unterhaltung.

Ausschank „Belber Löwe“, Böckerstraße.

Sonntag den 29. d. Mts.:

Großes Eisbeineßen.

Um gütigen Zuspruch bitten

H. Neumann und Frau.

Restaurant „Vierhäuser“, Waldenburg i. Schles.

Größtes und angenehmstes Konzert- und Familien-Lokal;
am Vierhäuserplatz.

Jeden Mittwoch und Sonntag:

Künstler-Konzert.

Gute Biere. ff. Liköre.

Küche wie bekannt.

Telephon 584.

Telephon 584.